Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 60.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 4. Februar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Es geht gut.

Die große Frage: was wird die Kriegspartei in Frankreich, oder vielmehr: was wird Gambetta gegenüber dem Waffenstillstand thun? hat im Laufe der Woche ihre Antwort gefunden. Gambetta hindert die Ausführung der Konvention nicht.

Am Sonntage fand, nachdem in der vorhergegangenen Nacht das Telegramm Favres eingetroffen war, in Bordeaux eine große Volksversammlung statt, welche — geleitet von republikanischen Stimmführern — folgende kraftvollen Resolutionen resolvirte 1) die Aufrechthaltung der Gewalt in den Händen Gambettas, 2) den Krieg bis zum Aeußersten, 3) das Zusammentreffen eines Komites in Bordeaux, dessen Mitglieder aus den republikanischen Gesellschaften der hauptsächlichsten Städte Frankreichs zu wählen seien, mit anderen Worten: die Bildung eines republikanischen Sicherheitsausschusses, welcher (gleich seinem Vorbilde während der großen französischen Republik) Jeden als unsicher bezeichnet d. h. als Landesverräther guillotiniren läßt, welcher den Anordnungen der republikanischen Diktatoren nicht Folge leistet, denn Freiheit muß sein, und sollte sie mit Gewalt eingeführt werden.

Indessen so sehr diese resoluten Resolutionen im Sinne des Diktators gefaßt waren, welcher seit dem September — fast fünf Monate lang — Frankreich mit Schrecken gelenkt hatte, so verlautet doch nirgend, daß er den Ueberbringern jener Beschlüsse eine zusagende Antwort ertheilt habe; ja als darauf eine Demonstration zu Ehren Gambettas vor der Präfektur stattfand, erschien Gambetta nicht selbst, sondern ließ durch ein Mitglied der Verwaltungsdelegation erklären, daß er krank sei, mehr noch moralisch als körperlich; und daß er sich sammeln müsse, um zu einem Entschluß zu kommen.

Es war der moralische Katzenjammer, welcher ihn nach dem tollen Rausche erfaßt haben mochte. Daß Paris trotz aller Opfer doch gefallen war, daß die Heere, welche er zum Entsatz der Hauptstadt zusammengebracht, nichts erreicht hatten, als ihre Vernichtung, schien ihm plötzlich zum Bewußtsein gekommen zu sein; mehr aber noch mag ihn verdrossen haben, — man liest dies aus seiner Proklamation heraus (vgl. die gestrige Nachmittagszeitung), — daß die pariser Regierung ohne sein Wissen und ohne seinen Rath „mit sträflicher Leichtfertigkeit" einen Waffenstillstand geschlossen. Deshalb wollte er anfangs sein Amt niederlegen und nur noch so lange in Wirksamkeit bleiben, bis das aus Paris angekündigte Mitglied der Regierung angelangt sei. Indessen mögen die Ermunterungen seiner exaltirten Freunde und die Kriegsdemonstration einiger im Süden gelegenen Städte, welche weit vom Schuß sind, seinen Muth von Neuem belebt haben. Denn in seiner Proklamation vom letzten Januar verkündigt er, daß die Delegation ihren Posten nicht eher verlassen werde, als bis sie von demselben „enthoben" werde.

Immer also unterwirft sich Gambetta der Autorität der pariser Regierung, und sein Zorn über die Waffenruhe dürfte sich mäßigen, nachdem er sich überzeugt, daß sie nicht so leichtfertig ist, als er gemeint. Am 30. Jan. noch schalt Gambetta den „Waffenstillstand, welcher den preußischen Truppen die Departements überliefert, die noch von unseren Truppen besetzt sind." Er war offenbar der Ansicht, daß auch für die Bezirke von Cote d'Or, Doubs, Jura und Belfort der Waffenstillstand gelte. Allein soche Opfer hatte die deutsche Kriegsleitung dem französischen Volke gar nicht zugemuthet, sie verlangte durchaus nicht, daß Frankreichs Helden ihren Muth kalt stellen, um sich „3 Wochen ruhig zu verhalten." Indessen als Gambetta seinen Irrthum gewahr wird und von dem tapferen Zurückweichen seiner Heldensöhne erfährt, da richtet er einen telegraphischen Nothschrei an Favre: „Bewirken Sie sofort die Anwendung des Waffenstillstands auf den Osten und treffen Sie das weitere Abkommen bezüglich der gedachten Distrikte, welches in der Konvention vom 28. Januar vorbehalten ist." Am 30. Januar erscheint ihm die Konvention ein Werk „sträflicher Leichtfertigkeit" und am folgenden Tage ruft er sie an wie eine Wohlthat.

Wenn Gambetta den Befehlshabern der Ostarmee Waffenruhe geboten hat, so ist es allerdings gerechtfertigt, daß er auch die Vortheile der Konvention beansprucht. Indessen wer den Irrthum begeht, muß seine Folgen tragen, und ob Jules Favre oder Leon Gambetta sich über den Umfang des Waffenstillstandes irrte, jedenfalls hat sich Frankreich den Fehler zuzuschreiben. Gambetta geht nun so weit zu behaupten, dieser Irrthum habe die Niederlage der Armee veranlaßt. Indessen will es uns scheinen, als ob das Geschick der Ostarmee am 29. Januar schon entschieden war; daß die deutschen Truppen die Feindseligkeiten nicht einstellten, mußte doch sowohl dem Garibaldi wie dem Bourbaki bald klar werden; und dann können wir nicht begreifen, daß sie, als sie angegriffen wurden, ihre vortheilhafte Stellung nicht ausbeuteten, sondern sich so gutmüthig schlagen ließen. Auch läßt sich, wenn die Stellung der französischen Armeen so vortheilhaft war, der Selbstmordversuch Bourbakis nicht erklären. Indessen einem Manne, der am 22. Januar, kurz nach den Niederlagen im Norden und kurz vor der Kapitulation von Paris erklärte, daß der Feind besiegt sei, kommt es auf eine Aufschneiderei mehr oder weniger nicht an.

Doch so laut Gambetta auch seine Stimme wiederum erhebt, er weicht zurück, und sein Geschrei soll nur den Rückzug verbergen. Allerdings empfiehlt er in seiner Proklamation vom 30. Januar noch die Fortsetzung der Rüstungen, um am Ende des Waffenstillstands, wenn Deutschland Gebietsabtretungen verlangt, den Krieg à outrance fortzusetzen, indessen kommt ihm, nachdem Bourbakis Armee von der Bildfläche des Kriegsschauplatzes verschwunden ist, vielleicht die Ueberzeugung, daß Frankreich schon „beim Aeußersten" angelangt sei, und wenn nicht ihm, so doch den Anderen, selbst den wenigen Munizipalräthen, welche anfangs gegen den Waffenstillstand protestirten. Gerade die Waffenruhe wird recht geeignet sein, der französischen Nation es zum Bewußtsein zu bringen, was sie bereits geopfert hat. Wir glauben, daß in der Nationalversammlung die Friedenspartei die Oberhand gewinnen wird; hat doch Gambetta bereits eine Niederlage erlitten, indem die pariser Regierung unter dem Beifall vieler Journale das Dekret für ungültig erklärte, wodurch Hunderten von kaiserlichen Beamten die Wahlfähigkeit geraubt wird. Die Anhänger des Cäsars werden den Anhängern des Diktators entgegentreten, der Cäsarismus wird wenig für sich anzuführen haben, indessen was hat die Diktatur geleistet? Gambetta wird das Kaiserreich des Verbrechens anklagen, die Kaiserlichen dem Diktator Unfähigkeit vorwerfen. Was hat der Nation mehr geschadet?

Aus Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Weder das neue deutsche Reich, noch das wiedererstandene Kaiserthum im deutschen Reiche haben vermocht, unsere sächsischen Reaktionäre und Partikularisten zu bessern und zur Räson zu bringen. Diese Herren scheinen eben unverbesserlich zu sein. So erließen z. B. am 22. Jan. d. J. die früheren Reichstagsabgeordneten und Mitglieder unseres Landtages, die Herren Ackermann, Günther, Haberkorn und Genossen, ein Wahlmanifest an die Wähler unseres Königreiches, in welchem sie nicht bloß vor allen, „den Charakter des deutschen Volkes verläugnenden Zentralisationsbestrebungen" warnen, sondern auch darauf dringen, daß „die Abgeordneten Sachsens auch künftighin dafür eintreten, daß ihrem Heimathslande diejenigen Rechte nicht vorenthalten bleiben, welche anderen Staaten des Reiches (z. B. Baiern) eingeräumt worden sind." Dieser partikularistische Schmerzensschrei unserer sogenannten „Bundesstaatlich-Konstitutionellen" verräth nur zu deutlich, wie gern sie das bundesstaatlich geeinigte Deutschland wiederum in den alten deutschen Staatsbundesjammer zurückzuführen möchten, wie wenig sie sich um freiheitliche Einrichtungen und volksthümliche Rechte kümmern, wie sehr sich dagegen nach partikularistischen Vorrechten sehnen. Während Kaiser Wilhelm I. in seiner bekannten Proklamation an das deutsche Volk erklärt, „allzeit Mehrer das deutschen Reiches" sein zu wollen, „nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens, auf den Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung," haben unsere Bundesstaatlich-Konstitutionellen, die man ohne Widerrede als die sächsische Regierungspartei ansehen muß, in ihrem langen und schwülstigen Wahlprogramm kein Wort für die Freiheit, keine Silbe für die nationale Kräftigung des geeinigten deutschen Vaterlandes übrig.

Mit Recht sagte deshalb kürzlich ein Artikel der „Berliner Autographirten Korrespondenz" mit Bezug auf unsere Bundesstaatlich-Konstitutionellen: „Die Reichsverfassung enthält Zugeständnisse an das föderative Prinzip bereits so viele, daß eine Vermehrung derselben von einer Partei, welche die nationale Einheit (aufrichtig) als Kern und Norm ihrer Bestrebungen betrachtet, nicht zugegeben werden kann. Für eine liberalere Entwickelung der Territorialgesetzgebung im Gegensatze zur Reichsgesetzgebung geben aber derartige Vorbehalte keine Bürgschaft; sie wurden stets von denjenigen Parteien mit besonderer Vorliebe befürwortet, welche gerade nicht wegen eines besonderen Eifers, die liberalen Ideen ins Leben zu führen, bekannt sind, welche für das föderative Prinzip vielmehr nur darum eintreten, weil im engeren Kreise ihr engherziger Sinn sich behaglicher fühlt und weil sie von dem großartigen Zuge der Reichsgesetzgebung eine Schädigung ihrer kleinen Interessen und Privilegien befürchten."

Ja, man wird sich nicht wundern dürfen, wenn unsere bundesstaatlich-konstitutionellen Abgeordneten auf dem nächsten Reichstage Arm in Arm gehen mit den ultramontanen Patrioten aus Baiern und den feudalen Krautjunkern aus Mecklenburg. All das Blut, welches in dem mörderischen Kriege mit Frankreich vergossen worden ist, ist nicht im Stande gewesen, die reaktionären Gelüste unserer Partikularisten wegzuwaschen; diese Herren haben nichts vergessen und nichts gelernt, es sind dieselben beschränkten, engherzigen Kirchthurmpolitiker geblieben, die sie vor dem glorreichen Kampfe und vor dem theuer erkauften Siege waren. Sie ahnen nichts davon, daß jedes Vorrecht in Wahrheit ein Unrecht ist; die bairischen Vorrechte sind ihnen das erstrebenswertheste Ziel.

Es ist selbstverständlich, daß alle liberalen Parteien Sachsens, die National-Liberalen, wie die Fortschrittsleute, die antinationalen Bestrebungen unserer Sonderbündler mit allen verfassungsmäßigen Mitteln in dem bevorstehenden Wahlkampfe bekämpfen werden. Diesen kleinstaatlichen Patrioten kommt es nicht auf ein deutsches Herz, sondern vor allen Dingen und einzig und allein, wie der oben erwähnte Hofrath Ackermann sich kürzlich ausdrückte, auf ein „sächsisches Herz" an. Das deutsche Vaterland kann ihretwegen zu Grunde gehen, wenn nur das sächsische Vaterländchen mit seinen Privilegien und Vorrechten bestehen bleibt.

Wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, so werden diese jämmerlichen Kleinstaatler nicht in der Majorität unter den Vertretern Sachsens auf dem nächsten Reichstage sein; sicher ist, daß Leipzig und Chemnitz nationalgesinnte Abgeordnete wählen werden, auch Dresden und manche anderen Wahlkreise werden nicht hinter den erstgenannten beiden Städten zurückbleiben. Der Kampf der nationalen und partikularistischen Elemente wird bei uns allerdings ein harter; denn die Regierung steht zweifelsohne auf Seiten der letzteren. Die Bundesstaatlich-Konstitutionellen haben gestern einen Wahlverein für ganz Sachsen, und zwar nicht blos ad hoc, sondern für immer gegründet. Mitglied dieses Vereins kann jeder „gute Sachse" werden, der für das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Stämme unter Schonung ihrer eigensten Interessen ist." So wird das schöne Wort „Selbstbestimmungsrecht" von unseren raktionären Partikularisten in jesuitischer Weise gemißbraucht. Wer den Grundsätzen unserer Kirchthurmspatrioten nur annähernd huldigt, ist ihrem Wahlvereine „willkommen": „die Abschattirungen an denselben", so heißt es in dem betreffenden Aufrufe, „in des Einzelnen Brust sind ihm überlassen."

Hier in Dresden hat sich vor nicht langer Zeit ein Verein gebildet, der eine theilweise Umbildung und Verschmelzung der verschiedenen liberalen Parteien anstrebt; Mitglieder dieses Vereines sind frühere National-Liberale und Fortschrittsleute. Das politische Programm desselben lautet also: „Freisinnige Fortbildung der deutschen Reichsverfassung (in Schule, Kirche und Staat); Beseitigung aller mit dem Gemeinwohl des Ganzen unverträglichen Vorrechte der einzelnen Staaten; nach Wiederherstellung des Friedens Verminderung der Militärlast und energische Entwickelung aller den Nationalwohlstand befördernden, volkswirthschaftlichen Einrichtungen auf freiheitlicher Basis". Die Zahl der Mitglieder dieses Vereins wächst stark und die Wirksamkeit desselben ist nicht zu unterschätzen. Die Zahl der Reichstagskandidaten in Altstadt-Dresden ist keine geringe, doch wird, so weit wir jetzt die Sache beurtheilen können, wohl der alte charakterfeste Fortschrittsmann, Professor Dr. Wigard, alle seine Gegner aus dem Felde schlagen. R. D.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 29. Januar, erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Se. M. der Kaiser und König haben gleich den ersten Tag der Waffenruhe benutzt, um den Artilleristen der Belagerungs-Batterien, die in den 22 Tagen des Bombardements, Tag und Nacht, die angestrengteste Thätigkeit entwickelt haben, persönlich Allerhöchstihre Anerkennung auszusprechen. Se. Majestät besuchten gestern die Kronprinzen-Schanze oberhalb Sèvres und die Batterie Nr. 1 von St. Cloud, die im Park zwischen dem Schloß und der längst zertrümmerten „Laterne des Diogenes" gelegen ist. Se Majestät nahmen alle einzelnen Theile der Geschützemplacements in Augenschein, bestiegen die Observatorien und unterhielten sich auf das Huldvollste mit den Offizieren, sowie mit jedem einzelnen Mann der Bedienung. Auch der Kronprinz und mehrere deutsche Fürsten verweilten längere Zeit an den Standorten verschiedener Batterien. Se. Majestät empfingen am 27. den Rittmeister von Jagow und den Grafen Stolberg von den Gardes du Corps. Präsident von Forckenbeck und Vize-Präsident von Köller, die hier dieselben Wohnungen inne haben, wie vor einigen Wochen Präsident Simson und Herzog von Ujest, wurden, nachdem sie die Adresse des Abgeordnetenhauses am 27. überreicht, gestern zur Tafel gezogen.

Während die Verhandlungen über die Kapitulation in den Hauptquartieren fortdauern, bieten die Zustände an den äußersten Truppenlinien bereits ein entschieden friedliches Bild dar. Die Franzosen kommen, ohne Wehr, zu den deutschen Feldwachen herübergelaufen, um mit ihnen zu verkehren, wo möglich Speise und Trank von ihnen zu erbitten, Neuigkeiten einzusammeln 2c. Ueber die Parkmauern gelehnt, welche an vielen Punkten, wie St. Cloud, Sevres, Bellevue, die Begrenzung der südlichen Zernirungslinie bilden, sprechen unsere Truppen mit den Franzosen und geben ihnen von ihren Vorräthen. Aus mehreren Ortschaften heben sich noch die Rauchsäulen in die Luft und erinnern an den Vernichtungskampf, der hier bis vor wenigen Stunden geführt worden ist. In Garches wüthen die Flammen seit dem 19. Januar und finden noch immer neuen Stoff; in der Stadt St. Cloud brennen mehrere Häuser, welche von französischen Granaten angezündet worden. Von Zeit zu Zeit erzittert die Luft durch den Herabsturz verkohlter Balken, Treppen und Dachgerüste. Auf den Brücken von St. Cloud und Sevre nähern sich, soweit die zersprengten Pfeiler es zulassen, Soldaten und Offiziere von beiden Lagern und knüpfen Unterredungen mit einander an.

In Folge der am gestrigen Tage abgeschlossenen Kapitulation sind heute die Forts von Paris von den deutschen Truppen besetzt worden. Auf dem Mont Valerien hatte die französische Besatzung ihren Abzug bis heute Morgen 9 Uhr bewerkstelligt. Zwischen 10 und 11 Uhr postirte sich eine große Anzahl von Geschützen der 5. Corps-Artillerie, die ganze Artillerie aus Versailles und den nächsten Umgebungen in einer Stellung zwischen Suresnes und Malmaison am Fuße des Bergkegels, auf dem die Zitadelle gelegen ist. Die 10. Infanterie-Division (General von Schmidt) rückte in Gefechtsordnung an denselben Punkt, um den während des letzten Ausfallgefechtes noch heftig gestritten worden war. Die Division schickte dann einen Theil ihrer Truppen, das 46. Regiment, mit klingendem Spiel, zur Besetzung der Bergfeste vor. Als die Truppen oben angekommen, wurde sofort die preußische Fahne aufgehißt. Lauter Hurrahruf begrüßte sie, als sie sich in der Luft entfaltete. In ähnlicher Weise geschah die Besitzergreifung der anderen Südforts: Issy, Vanvres, Montrouge, Jory und Bicêtre. Se. Kaiserliche und Königliche Majestät beobachtete die Okkupation von den Höhen vor Clamart, wohin sich Allerhöchstdieselben zu Wagen begeben hatten. Der Kronprinz besuchte heute die Batterie von St. Cloud und vertheilte an Offiziere und Mannschaften die Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes. In Fort Issy traf man die Arbeiten vollständig zerstört, die Kasematten derartig mitgenommen, daß sie den Besatzungen nicht mehr als Wohnräume dienen können. Die mit der Bewachung des Forts beauftragten Artilleristen

werden sich provisorisch mit Erdhütten begnügen müssen, bis die Errichtung von Holzbaracken dem Mangel wettersicherer Baulichkeiten abgeholfen haben wird. Das artilleristische Material, das man vorfand, war derartig zerstört, daß die Franzosen jedenfalls mit demselben nicht mehr lange an eine Vertheidigung hätten denken können. Die inneren Räume des Mont Valerien zeigten die größte Verwahrlosung. In den Kasernen hatte sich der Schmutz in ekelerregender Weise angehäuft. Die Zahl der Geschütze, die im Fort Valerien vorgefunden wurden, beläuft sich auf gegen 100; sie sind meistens unversehrt; nur haben die abziehenden Truppen von den gezogenen Kanonen die Verschlüsse mitgenommen. Zur Uebergabe der Forts befand sich beim Einrücken der Preußen ein französischer Stabsoffizier an Ort und Stelle. Die Zahl der in Vanvres und Montrouge zurückgelassenen Kanonen beläuft sich für jedes Fort auf 60 bis 80, darunter viele von altem Kaliber. In Montrouge traf die französische Besatzung, die zum großen Theil aus Marinesoldaten bestand, noch mit den preußischen Soldaten zusammen. Die Franzosen gaben ihrer Stimmung dahin Ausdruck, daß sie seit lange die Beendigung des Kampfes herbeigewünscht hätten.

Die Wiederverproviantirung von Paris beginnt schon morgen. Auf Bitten des Gouvernements wird eine deutsche Kolonne von 3-400 Wagen in die Stadt eingelassen werden, um bei der Zufuhr von Lebensmitteln ihre Dienste zu leisten. Der Bevölkerung der Stadt sind 10 nach Paris führende Straßen eingeräumt worden, deren sie sich zur Heranschaffung der Provisionen bedienen darf. Den dabei betheiligten Agenten, wie ihrem Personal sind Sauf-Conduits ausgestellt, welche das Gouvernement ihnen überliefert und die deutschen Militärbehörden kontrasigniren. Auf jeder der 10 Etappen wird ein Stabsoffizier mit der Kontrolle des Ravitaillements betraut. Nach besonderer Uebereinkunft ist die Zeit, in welcher die Franzosen die ihnen angewiesenen Zufuhrstraßen zu benutzen haben, auf die Stunden von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends beschränkt.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß ein französisches Schiff der „Lafayette", Kapitän Roussan, mit einer Ladung von Waffen und Munition aus Newyork eingetroffen ist. An Bord dieses Schiffes befand sich General Beauregard, Abkömmling einer in Luisiana angesiedelten alt-französischen Adelsfamilie. Er war General beim amerikanischen Südheer und kehrt jetzt nach Frankreich zurück, um hier die Waffen zu ergreifen.

Die Festungen Langres und Givet werden im Umkreise von zehn Kilometer, die Halbinsel, auf welcher Hâvre liegt, durch eine Linie von Etretat auf St. Romain von deutschen Truppen frei gelassen.

Der „N. Fr. Pr." wird aus Versailles, 27. Januar, geschrieben:

„Der Schalk Bismarcks äußerte sich im — Pfeifen! Als der Bundeskanzler dem Kaiser über seine Unterredung mit Favre Bericht erstattet hatte und die Präfektur verließ, redete ihn ein hoher Militär an: „Nun, Excellenz, werden wir Frieden haben?" — Bismarck lachte und legte den Finger auf den Mund. Dann spitzte er die Lippen und pfiff das Hornsignal der Schlacht: „Gewehr in Ruh'!" Und der Bundeskanzler versteht als alter leidenschaftlicher Jäger sehr hübsch und hell zu pfeiffen. „Also nur Waffenstillstand?" fragte der General wieder. Bismarck schüttelte die spärlichen Locken seines Hauptes und pfiff dann das Jagdsignal: „Hallali! Hallali!" — Also das edle Wild ist erlegt. Die Jagd ist aus! Unter den tausend Leichen, die noch tagelang nach dem Ausfalle vom 19. das Schlachtfeld vor dem Mont Valérien bedeckten und jetzt meistens durch deutsche Soldaten begraben sind, fand man zum ersten Male zahlreiche Uniformen der französischen Nationalgarde. Nach der feinen Wäsche, nach den goldenen Uhren und Ringen und sonstigen Schmucksachen und den wohlgepflegten Händen zu urtheilen, müssen diese Unglücklichen den vornehmen oder reichen pariser Kreisen angehören. Was unsere Soldaten aber noch mehr überraschte, waren die prächtigen Panzerhemden und Panzerbeinkleider, mit denen Manche sich für ihr erstes Debut im Feuer ausgerüstet hatten. Nur das Gesicht war unbedeckt geblieben. Und doch hatte dieser Panzer sie nicht gegen die deutschen Zündnadelkugeln und Granaten schützen können. Die Panzer waren von den Granatsplittern zerrissen und von den Gewehrkugeln durchbohrt. Andere Nationalgarden fand man, die statt der theuren Panzer auf Brust und Rücken dicke wollene Lappen trugen. Abends um 11 Uhr, als die Franzosen noch im Besitze der Montretoutschanze waren und wohl nicht glaubten, daß die Deutschen diese in derselben Nacht noch stürmen würden, schlich der Major Jacobi sich mit einer kleinen Patrouille vor, zu rekognosziren. Er traf unfern der Montretoutschanze auf ein hellerleuchtetes Haus. Drinnen hatte eine französische Feldwache von 24 Mann es sich bequem gemacht und in ihrer Sorglosigkeit nicht einmal Posten ausgestellt. Helles Feuer prasselte in dem Kamin und die blechernen Kaffeekessel dampften. Die Chassepots lehnten in einer Ecke an der Wand. Wie der Sturmwind brauste Major Jacobi mit seinen fünf Mann in diese friedliche Gesellschaft. Zwei Mann hielten mit gefälltem Bayonett die Ausgänge besetzt. Die Andern stürzten sich auf die Chassepots — und in zwei Minuten waren die 24 Franzosen ohne einen Schuß oder vergossenen Blutstropfen gefangen. Der deutschen Rekognoszirungs-Patrouille that der heiße französische Kaffee in der kalten Nacht und nach den Strapazen des Schlachttages sehr wohl."

Ueber die Besetzung des Mont Valerien durch Truppen des 5. Corps schreibt man der „N. Z." unterm 30. Januar:

Die Besetzung der Forts fand gestern überall statt, und kann ich Ihnen über die des Mont Valerien Nachstehendes berichten. Die hiesige Garnison, welche aus Regimentern der 9. Division besteht, war gestern Morgen alarmirt worden und zog mit klingendem Spiel nach Malmaison, wo sie am Kiosk der Kaiserin Eugenie, der, von Granaten durchlöchert, vollständig einem Schutthaufen gleicht, der Befehle harrte. Die französische Besatzung hatte bereits am frühen Morgen das Terrain geräumt und sämmtliche Vorräthe an Wein von dem Mont Valerien mitgenommen. Unter dem Gebrüll der Marseillaise, in völlig angetrunkenem Zustande, verließen die französischen Truppen den Mont Valerien. Eine Militär-Kommission war aus Paris dorthin entsandt worden, um bei der Uebergabe des Riesenforts anwesend zu sein, da man befürchtete, daß dasselbe stark unterminirt sein würde. Um 10 Uhr Vormittags erhielt ein Detachement Garde-Pioniere den Auftrag, unter Zuziehung des Füsilierbataillons des 46. Regiments, das Fort einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Als darauf die Meldung an den großen Stab des 5. Corps gelangte, daß Alles in bester Ordnung sich befände, bekam das 46. Regiment mit 2 Batterien der 5. Corps-Artillerie den Befehl, den Mont Valerien zu besetzen. Unter klingendem Spiel, wobei das „Heil Dir im Siegerkranz" intonirt wurde, und entfalteter Fahne gingen die dazu kommandirten Truppentheile mit nicht endenwollendem Hurrah auf den Mont Valerien. Nachdem der gesammte Stab des 5. Corps gefolgt war, wurde die schwarz-weiß-rothe Fahne auf dem Mont Valerien aufgehißt, von dessen Höhen sie jetzt hoch emporweht. Die Bewohner der Dörfer kamen unseren Truppen jauchzend und jubelnd entgegen und betheuerten, endlich von der schweren Sorge, in der sie Monate lang geschwebt hatten, durch uns erlöst zu sein. Ein malerisches und interessantes Bild entrollte sich vor unseren Augen, als wir auf der Straße nach Paris zu alle möglichen französischen Truppentheile, von denen die meisten noch bewaffnet waren, in Gemeinschaft mit unseren Soldaten auf das herzlichste fraternisiren sahen, als seien sie die besten Freunde von der Welt.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 3. Februar. Wenn es fast anzunehmen ist, daß das Hannoversche Schulgesetz im Abgeordnetenhause zur Annahme gelangen wird, so erscheint es andrerseits fast zweifellos, daß das Gesetz über die Verfassung der evangelischen Kirche in Hessen nicht ein gleiches Schicksal zu erwarten hat. Außer den Konservativen und Klerikalen hat sich nun auch die Fortschrittspartei dahin schlüssig gemacht, das Gesetz abzulehnen und bei den Nationalliberalen schwankt der Entschluß noch bedeutend. Jedenfalls verspricht man sich interessante Debatten, indem sich die kirchlichen Gegensätze klar stellen werden. — Hinsichtlich der Interpellation des Abgeordneten Windthorst und des denselben Gegenstand betreffenden schleunigen Antrags Laskers hören wir, daß die Regierung ihre Bereitwilligkeit erklären wird, der freien Wahlbewegung jeden Schutz zu gewähren und daß deshalb wohl, zumal mit Rücksicht auf den jetzigen Stand des Krieges die Aufhebung der Schranken des Vereins- und Versammlungsrechts in jenen Bezirken, in denen der Kriegszustand proklamirt ist, zu erwarten sein möchte. — In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses fand gestern eine interessante Verhandlung über die Etatsüberschreitungen und die allgemeinen Rechnungen pro 1867 bez. 1869 statt. Die Zahl der anwesenden Regierungskommissare überstieg in einzelnen Stadien der Berathung die der Abgeordneten. Es wurde im Verlaufe der Verhandlung seitens der Kommission unter Andern hervorgehoben, daß ohne den Zwischenfall des Krieges jedenfalls das in der vorigen Session verheißene Gesetz über die Oberrechnungskammer in der nächsten Session sicher eingebracht werden würde. Es wurde deshalb von einer Resolution, welche die Einbringung erfordern sollte, Abstand genommen, dagegen eine andere Resolution beschlossen, dahin gehend, daß auch vor dem Zustandekommen des bezüglichen Gesetzes eine Justifizirung außeretatsmäßiger Ausgaben ferner nicht mehr durch einfache Kabinetsordre, sondern auf gesetzlichem Wege statthaben solle. Das Vorhandensein solcher Ausgaben und ihre Ausgleichung in erwähnter Weise ist nämlich stets erst nach Revision der Etatsangelegenheiten durch die Oberrechnungskammer hervorgetreten. Hierbei kam es unter Anderem zur Sprache, daß der frühere Bundesgesandte von Savigny auf diese Weise für das Jahr 1867 noch sein Gehalt mit 13,000 Thlr. bezogen hat, obwohl er nicht mehr in Funktion war. Der Einwand, daß er Auseinandersetzungsarbeiten in Bundessachen abzuwickeln hatte, erwies sich insofern als unhaltbar, da sich herausstellte, daß dafür eine besondere Remuneration gezahlt worden war. Eine Beschlußfassung darüber ist deshalb ausgesetzt. — Der Präsident des Bundeskanzleramtes Herr Delbrück ist heute aus Versailles hierher zurückgekehrt und es werden nun unverzüglich im Reichskanzleramt die Arbeiten beginnen, welche den Reichsrath beschäftigen sollen. — Wie man hört, wird dazu auch eine Vorlage über das Invalidenwesen und die Versorgung der Wittwen und Waisen gefallener Krieger gehören und zwar soll die Verpflichtung nicht ausschließlich von dem Staate, sondern von diesem in Gemeinschaft mit den Kommunen getragen werden. Den letzteren wird aus der Betheiligung an der Last jedenfalls ein erhöhtes Interesse an den erforderlichen Ermittelungen erwachsen. Es sind indessen gerade über diese Vorlage die einleitenden Arbeiten noch nicht abgeschlossen.

△ **Berlin**, 3. Februar. Nach der Kapitulation der Forts von Paris hat man erst erfahren, daß in Paris noch eine große Anzahl Deutscher zurückgeblieben und der Austreibung entgangen war. Das Leben dieser Leute würde nicht nur durch die Bedrohung von Seiten der Franzosen, sondern hauptsächlich auch durch Mangel und Noth gefährdet gewesen sein, wenn es nicht dem nordamerikanischen Gesandten, Herrn Washburne, durch seine nicht genug zu lobenden Bemühungen gelungen wäre, das Elend der Deutschen zu lindern. Es war daher für diese ein großes Glück, daß Herr Washburne nicht nach Tours übergesiedelt, sondern in Paris geblieben war. Er hatte während der Belagernng für mehr als 1700 völlig unbemittelte Deutsche zu sorgen und ist dieser Pflicht mit dem größten Eifer nachgekommen. Er gab ihnen täglich das nöthige Geld und Nahrung und sorgte auch in den Tagen der größten Kälte für ihre Erwärmung, indem er ihnen einen geheizten Saal in seinem Hotel einräumte und ihnen dort warme Getränke reichen ließ. — Gambetta macht also den Versuch, eine Sonderstellung zu den Waffenstillstandsbedingungen einzunehmen. Allerdings erhebt er keinen eigentlichen Protest, unternimmt auch nicht einen thatsächlichen Widerstand, aber er predigt den Krieg bis zum Aeußersten und will die Waffenruhe und die Einberufung einer National-Vertretung, welche wegen des Friedensschlusses herbeigeführt worden, nur als Mittel gelten lassen, den Krieg mit noch größerem Nachdruck forsetzen zu können. Es ist selbstverständlich, daß dieser Versuch nur Frankreich zum Nachtheil gereichen kann. Der glücklichste Fall wäre noch der, daß die Hetzereien Gambettas keinen Anklang oder nicht genügende Unterstützung fänden, um thatsächliche Folgen herbeizuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Norden und Osten Frankreichs die Friedenspartei überwiegt, weil diese Distrikte ein besonderes Interesse daran haben, daß der Waffenstillstand zum Frieden führe. Möglich freilich ist es immerhin, daß es noch einmal zum Kampfe kommt, aber dieser würde mehr zwischen den Parteien Frankreichs spielen und uns die Erreichung unserer Ziele um so leichter machen. — Gegenwärtig muß man besonders darauf gespannt sein, ob die Pariser Regierung sich die Anmaßung der Delegation in Bordeaux in Bezug auf die Beschränkung der Wahlen gefallen lassen wird. Man glaubt aber, daß die Pariser Regierung nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, die Beschränkung wieder rückgängig zu machen, da sonst alle Beschlüsse einer National-Vertretung, die unter dieser Voraussetzung zu Stande gekommen, in der Luft schweben und berechtigtes Bedenken herausfordern würden.

— Die Bischöfe und Domkapitel der Diözesen Köln und Trier sowie Rektor und Senat der Universität Breslau haben an den Kaiser ebenfalls Glückwunschadressen gerichtet.

— Der Gemeinderath von Karlsruhe hat dem General v. Werder das Ehrenbürgerrecht der Stadt Karlsruhe verliehen.

— Der Spezial-Korrespondent des „Daily Telegraph" bei der Armee des Generals von Goeben, Sir Randal Roberts, ist für seine ausgezeichneten Dienste und seine Unerschrockenheit — er wurde bei Gravelotte verwundet und erlitt in der Schlacht bei St. Quentin einen schweren Unfall — vom deutschen Kaiser mit dem Eisernen Kreuz belohnt worden.

Aachen, 31. Jan. Der Ultramontanismus treibt wohl nirgends so üppige Blüthen, wie in unserer alten Kaiserstadt. Die „Rh. Z." schreibt nämlich:

In Folge Beschlusses eines aus unserem Klerus und Vertretern der katholischen Vereine gebildeten Komites findet hier nach einem förmlichen Programm eine Papstdemonstration in großartigstem Maßstabe statt: 1) Am 22. Januar wurde in allen Pfarr- und Klosterkirchen von Aachen und Burtscheidt eine Predigt gehalten über die „Bedrängnisse" des h. Vaters und die „Pflicht der Gläubigen, ihm zu Hilfe zu kommen." 2) Vom 29. Januar an bis incl. 5. Febr. allgemeine Bittgänge zum alten Gnadenbilde der allersel. Jungfrau im Münster aus den angrenzenden Dekanaten. 3) Während dieser Oktav am 29. Jan. (Fest Karls des Großen, des ersten deutschen Kaisers), Morgens 10 Uhr, feierliches Hochamt mit Predigt und an allen Wochentagen vom Jesuitenpater Löffler aus Regensburg. Während der ganzen Oktav sind die kleinen Reliquien zur Verehrung im Chore ausgestellt. 4) Am Donnerstag den 2. Februar (Maria Lichtmeß) um 11 Uhr Vormittags große Katholiken-Versammlung im Kurhause, zur Abrichtung einer Adresse an den Kaiser-König und event. weiteren Beschlußfassung. 5) Künftigen Sonntag große Bittprozession durch die Stadt, um 2 Uhr vom Dome ausgehend und schließlich dorthin zurückkehrend, unter Einhertragung des Gnadenbildes und des Hauptes Karls des Großen. — So wird um politischer Zwecke willen der ganze kirchliche Apparat in Bewegung gesetzt. Man sieht, welcher Mittel sich bedient, um die katholische Bevölkerung für einen Kreuzzug gegen Italien zu begeistern. Die Menge ist hier so fanatisirt, daß sie es mit Jubel begrüßen würde, wenn das noch aus tausend frischen Wunden blutende deutsche Volk in einen neuen Krieg zöge für die Wiederaufrichtung des weltlichen Fürstenthums des Papstes, für die Wiederherstellung jenes Reiches von „dieser" Welt, welches so unheilvoll für seine Bewohner und für Italien gewesen ist. Merkwürdig! Kaum ist das deutsche Kaiserreich, das „Wahrzeichen" alter Herrlichkeit, neu erstanden, so droht auch schon gleich wieder sein alter Dämon, der „Römerzug" an seine Ferse sich zu heften. Die gebildeten und einsichtigen Katholiken Deutschlands wollen natürlich von diesem mittelalterlichen Abenteuer nichts wissen und werden überhaupt bei den Reichstagswahlen gegen den heillosen Ultramontanismus mit den liberalen Parteien Front machen; aber es ist auch dringend nöthig, der weniger gebildeten Bevölkerung die Augen darüber zu öffnen, wohin es führen müßte, wenn jemals ein deutscher Kaiser unter pfäffischem Einflusse sich zu einem solchen Römerzuge entschließen könnte.

Erfurt, 1. Febr. Auf ein Loyalitätsschreiben, welches vor einiger Zeit von 300 der hier internirten französischen Soldaten (Corsen) an den Exkaiser auf Wilhelmshöhe gerichtet wurde, ist dieser Tage eine Antwort des Privatsekretärs Pietri eingelaufen. Dieselbe besagt, daß Se. (verflossene) Majestät sehr gerührt gewesen sei über die Treue und die Ergebenheit, die die Absender des Briefs für ihn und für seine Dynastie an den Tag legten. Der Schlußpassus des Briefs lautet in der Uebersetzung wie folgt: Ich bin glücklich, mein Herr, konstatiren zu können, daß dieselbe Gesinnung, welche Sie in Ihrem Briefe ausdrücken, alle unsere Compatrioten beseelt, die alle dem Kaiserreich in guten und in bösen Zeiten attachirt bleiben. Genehmigen Sie rc. (Frkf. Z.)

Frankreich.

Paris. Von vielen Seiten wurde der französische Militär-Attaché bei der Gesandtschaft in Berlin, Oberst Stoffel, beschuldigt, Frankreich resp. den Kaiser durch entstellte Berichte über den Zustand des preußischen Heeres getäuscht zu haben. Oberst Stoffel hat dieser Behauptung widersprochen und seine zum Theil noch versiegelten (also gar nicht gelesenen!) Berichte, die in den Tuilerien aufgefunden worden sind, zeigen, daß der Oberst die militärischen Verhältnisse Preußens ganz richtig beurtheilte.

Wiederholt warnt der Oberst vor dem preußischen Generalstab — den gebildetsten Militärs der Welt — Preußen habe gelernt von der Niederlage von Jena und von seinen Siegen in Böhmen. Frankreich habe weder vom russischen noch vom österreichischen Krieg etwas profitirt. Das preußische Volk habe ausgezeichnete Eigenschaften, Fleiß, Sparsamkeit, Lernbegierde und Lernfähigkeit, seine Größe basire auf zwei Dingen: der allgemeinen Schulpflicht und der allgemeinen Wehrpflicht. Während der militärische Geist und die Disziplin in Frankreich immer mehr abnehme, sorge der König von Preußen unermüdlich für die Armee. Interessant ist folgende, auf Oesterreich bezügliche Stelle in dem Bericht: „Sollte Krieg ausbrechen, so mag man in Frankreich überzeugt sein, daß man es *nicht mit österreichischen* Truppen zu thun haben wird. Die preußische Armee wird uns eine Kraft, eine Kühnheit und eine Kenntniß des Krieges zeigen, der wir in Italien nicht begegnet sind. Wie würde Preußen 1859 gehandelt haben. Sobald die Feindseligkeiten begannen, würden sie in Turin eingezogen sein, bevor noch ein einziger französischer Soldat die Alpen überstiegen hätte. Bei Solferino wäre das (französische) 4. Corps trotz seiner heldenmüthigen Anstrengungen schon am Vormittag zerschlagen worden. Darüber kann gar kein Zweifel sein, wenn man die Energie und die Intelligenz betrachtet, die Preußen während des 1866er Krieges entwickelt hat." Sehr interressant und pikant ist eine Aeußerung Moltkes über den König Wilhelm. Moltke begleitete den König zur Weltausstellung, der Präfekt Haußmann machte die Honneurs. Der König und alle Offiziere waren sehr erstaunt über Alles, was sie sahen, und Moltke sagte zu Stoffel: „Ich bin sehr froh, daß der König die Herrlichkeiten von Paris gesehen hat; er beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Armee, aber nun kann er für sich selbst sehen, daß ein Souverain, ohne die Armee zu vernachlässigen — denn die Ihrige ist ausgezeichnet — an Allem Interesse nehmen kann, was zur Größe eines Volkes beiträgt." Der General fügte noch hinzu: Mir ist es vielleicht mehr, als Jedem Anderem erlaubt, so zu reden, da ich mich über die Vorliebe des Königs für die Armee nicht zu beklagen habe." „General Moltke — setzte Oberst Stoffel hinzu — hat nur vergessen, daß ein Mann von 72 Jahren seine Ansichten nicht mehr ändert. . . ."

Die Parteien des schwer daniederliegenden Frankreichs fangen an, sich gegenseitig anzufallen, zu beschimpfen, zu verdächtigen, um einander dies Uebergewicht in der demnächstigen Regierungskombination streitig zu machen. Die Horden von Belleville, Marseille und Lyon erheben die Fahne des krassen Kommunismus. Die Führer der „blauen" Republik, nicht achtend, daß sie allein, um ihrem persönlichen Ehrgeiz zu fröhnen, die blutige Geschichte dieser letzten vier Monate geschrieben, fahren fort, sich als die einzigen Retter der Zukunft Frankreichs zu empfehlen, und ihre Organe strömen von Schmähungen über gegen alles, was vor ihnen gewesen: Legitimität, Wahlkönigthum und Kaiserreich. Die Sprache der orleanistischen Blätter gegen den Kaiser ist bekannt; man ist überrascht, wenn man denselben darin einmal mit einem milderen Titel als „Räuber", „Einbrecher", „Menschenschlächter" bezeichnet findet. Jetzt beginnen nun aber auch Blätter der kaiserlichen Dynastie in einer Weise über die Orleans herzufallen, die fast unglaublich ist. Wir lesen in der „Situation":

„Die Lumpen, welche in Twickenham hausen, müssen zufrieden sein. Ihr Werk ist vollendet. Frankreich, korrumpirt durch ihren Großvater, korrumpirt durch ihren Vater, korrumpirt durch sie selbst, bricht vor ihrer ungeschlachten Gier zusammen. Diese Leute haben keinen Ehrgeiz. Die Beute war da — sie wollten sie um jeden Preis, aber nicht mit dem stolzen Willen des Löwen, sondern mit dem gemeinen Appetit des Schakal — und schon sind ihre Leute auf der Hetze. Der infame Advokat, dessen Sekretär mit dem Herzog von Aumale auf dem Busen seiner Hetäre den Verkaufskontrakt seines Herrn unterschrieben hat, derselbe hat vor dem Grafen Bismarck das Knie gebeugt und ihm gesagt: „Gegen die Frist von drei Wochen, welche wir brauchen um Frankreich in Fesseln zu schlagen und es vor die Füße der Orleans zu schleppen, nehmen Sie Alles, was es an Waffen und Ehre besitzt." Graf Bismarck hat diese drei Wochen diesem

ekeln Menschenschacherer hingeworfen, wie man etwa einem erbärmlichen Bettler ins Gesicht speit. Und der deutsche Kaiser hat sich mit der Verachtung abgewendet und nicht einmal die Stadt betreten wollen, in welcher ein solcher Schurke wohnt. Aber Herr Jules Favre hat die Orleans getäuscht, wenn er ihnen nicht gesagt hat, daß hinter dem von ihnen korrumpirten Frankreich es noch ein anderes Frankreich giebt, welches trotz seiner fürchterlichen Wunden noch die Kraft hat, das andere in den Rinnstein zu fegen. Sei gepriesen, Bourbaki, für Deine heroische Verzweiflung, wenn es wahr ist, daß Du Dich getödtet hast, um nicht Deinen Degen zu übergeben! Aber Dein Loos ist es nicht, welchem wir nachstreben dürfen. Wir müssen leben. Leben, um dem Grafen von Paris zu sagen: „Idiot ohne Herz, sei verflucht, daß Du Frankreich in Deinem Namen zur Schlachtbank führen ließest!“ Wir müssen leben, um dem Herzog von Aumale zu sagen: „Seelenkäufer, sei verflucht, daß Du zwanzig Jahre hindurch den Mord Deines Landes vorbereitet hast.“ Nein, wir müssen leben, um festzustellen, daß, wenn unsere Kinder getödtet, unsere Töchter geschändet, unsere Reichthümer geplündert sind — wir dies Alles der Familie Orleans verdanken. Der Familie der Verräther! Der Familie der Feiglinge! Und jetzt zu Dir, Gambetta, um zu konstatiren, daß Du wenigstens verlangt hast, daß der Name der Republik rein aus diesem Schmutze hervorgehe, damit, wenn auch das Kaiserreich an seiner Pflicht fehlen konnte, für Frankreich dennoch etwas bliebe, um es von seinem Verderben und seinen Henkern zu befreien. Ja, heute könnte Herr Gambetta sein Genie beweisen, aber ach, der Helfershelfer Rulhingers ist in Bordeaux und seine Frau in Brüssel sagte Jedem, der es hören wollte: „Dieser Lump! Und man hat ihn doch theuer bezahlt!“

So die „Situation“. Und wir haben dies ekle Schriftstück — setzt die „N. A. Z.“ hinzu — nur deshalb gebracht, damit man daraus den tiefen Abgrund der Unsittlichkeit, die schamlose Gier erkenne, mit der man sich um dies unglückliche Frankreich streitet. Wie wird es möglich sein, aus diesem Material eine Regierung herzustellen, welche nur einigermaßen Aussicht auf Dauer verspricht.

Bordeaux Es liegen bereits Blätter aus Bordeaux vom 30. Januar vor. Am 27. waren mit dem Ballon „Toricelli“ Nachrichten von Paris über den Aufstandsversuch des 22. und den „Ausbruch der Krisis“ eingetroffen. Das „Siècle“ klagt, daß es für sein Dringen auf einen großen Ansfall von Paris, „um die Solidarität der Hauptstadt und der Provinz zu bezeugen“, mit den „gewöhnlichen Injurien der Reaktion“ überschüttet worden sei; jetzt drängten sich die Ereignisse, auf Trochu sei Vinoy gefolgt, ein „sehr beschränkter Aufstandsversuch, wo 180 Nationalgardisten 20 Minuten lang die Fenster des Stadthauses beschossen, sei durch die Mobilgarden unterdrückt worden“, Vinoy sei „zwar ein verdienter Soldat, aber alt und seine Proklamationen wenig geeignet, einen großen Enthusiasmus hervorzurufen“; bei dieser Lage seien Anklagen nicht an der Zeit. Dagegen ist das „Siècle“ empört über die Aeußerung der „Liberté“, daß, „wenn Trochu die preußischen Linien nicht mit hinreichender Stärke angegriffen, der Grund der sei, daß er, um die Revolutionärs niederzuhalten und Paris vor einer Emeute zu bewahren, imposante Streitkräfte habe in Paris lassen müssen. Sei es denn wirklich wahr, daß Paris am Hungertuche nage, oder habe es sich wieder zu einem letzten erhabensten Aufschwunge ermannt? Das sei unklar, aber Paris sei es dem Lande schuldig, so lange es noch einen Brocken Brod habe, den Durchbruch zu bewirken, und das Land bis auf die letzte Kanone und den letzten Mann dem Fremden den Besitz französischen Gebietes streitig machen; man dürfe das so glorreiche und so schön übernommene Frankreich den Kindern nicht entkrönt, gemindert und verunglimpft hinterlassen; der revolutionäre Geist, dessen heiliges Vermächtniß Frankreich besitze und der seit 80 Jahren die modernen Völker umgebildet habe, dürfte nicht dem Erlöschen dahingegeben werden, wie ein Wachslicht, das man ausblase; ein Volk wie das französische, könne dulden und bluten, doch es gebe Eins, wozu es sich nicht entschließen könne, und dies sei: der Tod; Spanien und Deutschland hätten Frankreich gezeigt, daß es mit unerschütterlicher Entschlossenheit auch könne, was die Deutschen und Spanier gekonnt hatten, und bei seinen unermeßlichen Hülfequellen werde es dies schneller und besser thun“ So die Leichenrede der nationalen Vertheidigung von dem Anhange Gambetta's. Und um zu zeigen, was geschehe, um den Kampf fortzusetzen, meldet das „Siècle“:

„Die Ankunft von Waffen erfolgt im Hafen von Bordeaux ohne Unterbrechung. Gestern (28. Januar) schifften „Avon“ und „Lafayette“ für Auftrag der Vertheidigungs-Kommission ihre fast ganz aus Gewehren, Patronen und Mitrailleusen bestehenden Ladungen aus. Heute traf der Dampfer „Concordia“ mit unermeßlichem Artillerie-Material ein. Zwei andere Schiffe laufen mit Ladungen derselben Art in den Fluß ein. Der amerikanische Dampfer „Concordia“ brachte von New-York 1250 Kisten Gewehre, 1707 Kisten Patronen, 3495 Kisten Kriegsmunition, 166 Kisten mit Artilleriesachen, 181 Kisten Kanonen, 249 Pulverkarren, 79 Laffetten zu Kanonen, 1047 Räder, 542 Kisten mit Pferdegeschirr und 593 andere Kisten, so wie mehrere Kisten mit Hacken.“

Dies die eine Seite der Medaille, die andere zeigt ein ganz anderes Bild. Die „France“ bringt einen vier Spalten langen offenen Brief „An Herrn Gambetta“, worin sie ihn beschwört, es nicht länger für ein Echo der nationalen Ueberzeugung zu nehmen, wenn man ihm sage, er könne und müsse allein Frankreich retten; zwar sei die Rolle des Schutzgeistes für ein Volk in Nöthen gar verführerisch und man begreife, daß dieselbe seine Phantasie entflammt und seinem von Natur hitzigen Temperamente geschmeichelt habe; aber wer sie übernehme, der übernehme auch die unbeugsame Verpflichtung, daß er Erfolg habe:

„Glauben Sie, aus Herzensgrunde und mit gutem Gewissen sagen zu können, daß Sie dieselbe besser erfüllen in der neuen Phase, in der wir uns befinden? Seit vier Monaten führen Sie das entscheidende Wort in allem, was geschieht, entscheiden Sie über Alles und Jedes, regieren, kommandiren und dekretiren Sie; Sie sind politisches und zugleich militärisches Oberhaupt und vereinigen in Ihrer Person die Exekutiv- und Legislativgewalt wie die konstituirende Gewalt, kurz, Sie üben ohne Kontrolle und ohne Opposition die unbeschränkteste Diktatur. Wir wollen Ihnen darüber jetzt keine Vorwürfe machen, aber sind Sie nicht in der Stunde, wo der Rausch verfliegt, dahin gelangt, wo Sie uns Auge in Auge mit der Wirklichkeit lassen, und richten Sie jetzt nicht an Sich die Frage, was aus dieser Allmacht für das Heil des Landes erfolgt ist?“

Und nun zeigt die „France“, daß der Diktator zwar Armeen geschaffen und gezeigt habe, das militärische Frankreich sei in Sedan noch nicht vernichtet worden; aber die Diktatur, die hierbei allerdings im Anfange geholfen, sei die Klippe geworden, woran für den Rest Alles scheiterte. Jene, die, um sich einen persönlichen Antheil an der Diktatur zu verschaffen, hätten ihm, Gambetta, den unheilvollsten Dienst erwiesen, als sie ihm alle jene als Wühler bezeichneten, welche die Vertretung der Nation forderten; diese Menschen hätten ihn, Gambetta, unbewußt isolirt, gegen jeden Rath taub gemacht, ihn gegen jede Diskussion aufgebracht und ihn gewöhnt, von Niemandem Rath anzunehmen als von sich selbst oder von seiner Umgebung, welche ihn von seiner eigenen Unfehlbarkeit zu überzeugen suchten. Als Belag führt die „France“ Thatsachen an:

Eines Tages kam ein unreifer junger Mann zu Gambetta und legte ihm seinen Operationsplan vor; Gambetta ließ sich von dem Enthusiasmus des jungen Menschen entflammen, nahm den Plan an, machte daraus die absolute Basis aller Operationen, zeigte sich gegen alle Vorstellungen des Oberbefehlshabers unerschütterlich, ertheilte peremptorische Ordres — und die Loirelinie war verloren! Ein andermal brauchte Gambetta Geld; ohne alle Kenntniß im höheren Finanzfache, ließ er sich für einen fast heimlichen Handel gewinnen, „der uns zum Range von Gläubigern vierten Ranges herabdrückt“, und belastete den Staatsschatz „mit einem für die Gegenwart eben so schlechten, wie für die Zukunft verderblichen Geschäfte.“ Ein englischer Offizier, der Wellingtons Feldzug in Spanien und die famosen Linien von Torres Vedras studirt hatte, machte sich an den Diktator, gewann ihn für seine Illusionen, und dieser dekretirte auf der Stelle die Errichtung einer Reihe von Lagern, welche zu nichts nützten, als daß sie das schon entsetzliche Ausgabekapital noch unermeßlich vermehrten.

Die „France“ will von den vielen Fehlgriffen aller Art, wozu der Diktator die Unterschrift hergab, von den Mißbräuchen, bei denen man ihn zum Protektor machte, „von den skandalösen Unterschleifen unter dem Deckmantel von Gambettas Autorität“ gar nicht reden: die Liste würde länger werden, als die der Tollheiten der Jerome Paturot schlechteste Sorte, und zu allen diesen Dingen habe man Gambettas zu leichtfertiges Vertrauen mißbraucht, indem man den Namen der Republik anrief, erjagte man Stellen, wo Alles zu Grunde gerichtet wurde, von der Nationalvertheidigung an bis zu dem Diktator selbst. Dies sei der Gang aller Diktaturen, die Gambettasche sei aber noch vollständiger in diesen Abgrund gerathen, weil der Sprung gar zu plötzlich vollbracht wurde: von heute zu morgen an die Spitze der Geschäfte, „ohne daß Sie (Gambetta) Sich die Zeit nahmen, die Erfahrung zu erlangen, welche lehrt, daß der Mensch blindlings weder sich noch anderen Personen vertrauen darf“. Jetzt sei die feierliche Stunde gekommen, wo aller Schwindel zu Ende sei: „Wir konnten weder unsere festen Plätze retten, noch der steigenden Fluth der Invasion steuern; von Metz bis Rocroy fiel ein Platz nach dem andern; von einer Stadt nach der andern, von Amiens bis Metz nahm die Invasion Besitz; zurückgeschlagen bei ihren wiederholten Versuchen, zur Hauptstadt vorzudringen, haben unsere Armeen das Bedürfniß, sich erst wieder zu reformiren, ehe sie einen neuen Feldzug unternehmen: Paris steht an dem schicksalsschweren Punkte, wo der Hunger seinem heroischen Widerstande ein Ende macht, die Hoffnung auf Entsatz ist ungewisser als je, Unterhandlungen haben begonnen, es gilt, Entschlüsse zu fassen. Machen Sie Sich keine Illusion, jagen Sie keinem Traumbilde nach, überlassen Sie Sich nicht den Worten, um sich über den wahren Stand der Dinge hinauszuschwindeln; es handelt sich nicht mehr um Systeme, Parteien, Persönlichkeiten, nein, es handelt sich um Frankreichs Existenz, die in Frage kommt.“ Und nun beschwört die „France“ den Diktator, daß, wenn er der Republik nicht ihre natürliche Basis gebe, er sie solidarisch für den Ausgang des Kampfes und sich zum Mitschuldigen der Restauration mache. „Zum Besten der Zukunft der Republik wie Frankreichs treffen Sie Sorge, daß die Regierung des Landes durch das Land eine Wahrheit werde.“

Die Ereignisse gehen ihren logischen, unwiderstehlichen, schicksalsvollen Gang. Keine Macht, kein Wille, keine menschliche Intervention kann ihnen fortan Einhalt thun. Das Gesetz ist da, das Gesetz, das aus vollbrachten Thatsachen hervorgeht und eben so streng im Leben der Völker wie in den Problemen der Mathematik ist. Dieses Gesetzes Hand fühlen wir auf uns liegen, es umgiebt uns, es erstickt uns, es reißt uns trotz allen Widerstrebens mit sich fort, denn es will weiter gehen als wir; es ist älter als wir, es steht über uns, und wir sind vollkommen ohnmächtig, es zu verändern. Dieses Gesetz treibt Louis Blanc zur Fortsetzung des Krieges bis aufs Aeußerste, es preßt Weiß und Jules Simon geistreiche Antithesen aus, aber alles Schreien und Toben, alles Widerstreben, alle Leidenschaftlichkeit ist vergebens, das Urtheil ist gefällt: „Wir verlangen die sofortige Einberufung der Nationalversammlung, welche allein das Recht hat, im Namen Frankreichs zu sprechen!“

Die Nummer vom 29. Januar der in Bordeaux erscheinenden „Province“ schreibt bereits:

Die „Tablettes de Rochefort“ sagen über die Wegnahme des französischen Dampf-Aviso's „Max“ durch die „Augusta“ wie folgt: „Der Verlust des Dampf-Aviso's „Max“, welcher auf offener See im Augenblicke, wo er sich von Bordeaux nach Rochefort begeben wollte, von der preußischen Corvette „Augusta“ überrascht wurde, kann nicht mehr bezweifelt werden. Seine Mannschaft wurde gefangen genommen und das Schiff in Brand gesteckt. Die Mannschaft desselben soll das Feuer angelegt haben. Die Gefangenen befinden sich jetzt in Vigo, wohin die „Augusta“, welche von französischen Panzerschiffen verfolgt wurde, flüchtete. Wir haben die Gewißheit, daß die „Augusta“ gerechten Repressalien nicht entgegehen wird.

Versailles, 29. Januar. Jules Favre soll sich im Laufe der Verhandlungen überaus würdevoll und bei Weitem staatsmännischer gezeigt haben, als dies noch in Ferrières der Fall gewesen. Als er am 27. zum zweiten Male in Versailles eintraf, war er außer von einigen Eisenbahn- und Intendanturbeamten auch vom Grafen Beaufort d'Hautepoul als Militärbevollmächtigten begleitet. Dieser Generalstabsoffizier hatte in Sèvres an der Brücke ein wenig warten müssen, ehe die für ihn bereit gehaltene Kalesche an Ort und Stelle war. Da nun eine scharfe nordöstliche Brise wehte, so versuchten die deutschen wachthabenden Offiziere den frierend-harrenden Kameraden durch einige Cognac-Libationen, die ihm gastfrei dargeboten wurden, zu erwärmen. Auf diesem Wege gelangte der Graf zu jener Johnson'schen Seelenstimmung, welche beim Nachfolger Lincoln's die ehrsamen Bewohner von Washington so sehr skandalisirte. Am folgenden Tage war denn auch Graf Beaufort d'Hautepoul aus der Begleitung des französischen Unterhändlers verschwunden. An seiner Stelle hatte sich der Oberst de Walder, vom französischen Generalstabe in Versailles eingefunden. Gestern Abend waren alle bei der Unterhandlung Betheiligten zu einem Diner im Reichskanzler-Amte vereinigt, zu welchem, da die Wohnung des Grafen Bismarck damit nicht besonders ausgestattet war, die großen, fünf Meter langen Tischtücher erst durch die hiesige Matrie requirirt werden mußten. Viele Franzosen natürlich verübeln es dem Minister des Auswärtigen der Regierung der nationalen Vertheidigung, Jules Favre, sehr, daß er dieser Einladung Folge geleistet und beim Reichskanzler dinirt hat — aber wenn schon ein gut Stück zivilen Muthes dazu gehörte, von Paris aus solche Unterhandlungen zu eröffnen, wie dies Favre doch schließlich gethan, so muß man es geradezu anerkennen, daß er vorurtheilsfrei genug gewesen, alle die Konsequenzen mit in den Kauf zu nehmen. Auch Jules Favre wird, wie Bazaine, es über sich ergehen lassen müssen, in Gemeinschaft mit Trochu als „Verräther“ gebrandmarkt zu werden, aber die unparteiische Geschichtsschreibung wird ihm Manches verzeihen, um dieser einen rettenden That willen, die er zum Wohl von Millionen auf sich genommen und die ihn als modernen „Curtius“ auf die Nachwelt übergehen läßt. (Köln. Ztg.)

Vom Landtage.

20. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 3. Februar.

Eröffnung 11 Uhr. Am Ministertisch v. Mühler mit mehreren Kommissarien. Der Handelsminister hat eine Uebersichtskarte über das preußische Eisenbahnwesen an das Haus gelangen lassen. Ein von den Abgg. Lasker und Miquel eingebrachter schleuniger Antrag, den zahlreiche Mitglieder der nationalliberalen Fraktion unterstützen, soll durch Schlußberathung erledigt werden. Der Antrag lautet: Das Haus wolle beschließen: die Staatsregierung aufzufordern, mit Rücksicht auf die bereits ausgeschriebenen Wahlen zum ersten deutschen Reichstage schleunigst darauf hinzuwirken, daß der in einigen Gegenden des deutschen Reiches, besonders in einigen Provinzen Preußens noch bestehende Kriegszustand zum Schutz der Wahlfreiheit ungesäumt aufgehoben werde.

Dieselbe Tendenz verfolgt folgende von Windthorst (Meppen) eingebrachte und von der katholischen Fraktion unterstützte Interpellation: „Durch königliche Verordnung vom 21. Juli v. J. ist in den Bezirken des achten, elften, zehnten, neunten, zweiten und ersten Armee-Corps der Kriegszustand erklärt. An die königliche Staatsregierung erlaube ich mir die Anfrage zu richten: 1) ob in Rücksicht auf die veränderte Lage und namentlich auch in Rücksicht auf die bevorstehende Wahl zum ersten deutschen Reichstage Aussicht vorhanden, daß der annoch fortdauernde Kriegszustand in den gedachten Bezirken in nächster Zeit aufgehoben wird, event. 2) ob die kgl. Staatsregierung geneigt ist, auf die Aufhebung des gedachten Kriegszustandes hinzuwirken.

Sodann stattet Präsident v. Forckenbeck Bericht über seine Sendung nach Versailles ab, der bereits im Wesentlichen von unserem ♂-Korrespondenten in der gestrigen Nummer mitgetheilt ist.

Erster Gegenstand der Tages-Ordnung ist der Bericht der 13. Kommission über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Uebertragung der Verwaltung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens in der Provinz Hannover von den Konsistorien auf die Landdrosteien und das Provinzial-Schul-Kollegium. — Von den Gegnern der Vorlage war in der Kommission geltend gemacht, daß ein stückweises Vorgehen der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens nach Art. 26 und 112 der Verfassung unzulässig sei. Man erwiderte ihnen, daß eine Verurtheilung der Gesetzgebung zu absolutem Stillstande bis zum Zustandekommen eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes aus jenen Artikeln nicht zu entnehmen, und daß jene Anschauung in mehreren Fällen von einzelnen, in einem Falle von sämmtlichen Faktoren der Gesetzgebung reprobirt sei. Ferner wandten die Gegner ein, daß die hannoverschen Volksschulen wenigstens dem Grundstocke nach kirchliche Anstalten, die zu ihrer Unterhaltung dienenden Mittel kirchliche Fonds seien, der Besitz und Genuß solcher Anstalten und Fonds sei aber durch frühere völkerrechtliche Verträge und Art. 15 der Verf. der Kirche garantirt. Ein weniger weitgehender Gegner der Vorlage nahm für die bestehenden Volksschulen, namentlich die evangelischen, und für die betreffenden Fonds einen gemischten kirchlichen und staatlichen Charakter in Anspruch, dem ihre Unterstellung unter die evangelischen Konsistorien sachgemäß und glücklich entspreche, wie auch die hannoverschen Stände 1850 anerkannten. Ein Anspruch des Staates auf mehr als das Aufsichtsrecht, nehmlich auf die Verwaltung der Schulen und ihres Vermögens, sei in der Verfassung nicht begründet und lasse sich erst dann realisiren, wenn die nahezu unmögliche Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche bezüglich ihrer Zuständigkeit im Schulwesen voraufgegangen. Auch in der Folge werde eine Mitwirkung der Geistlichen wenigstens bei der örtlichen Verwaltung nicht zu entbehren sein; es würde aber eine Rechtsverletzung sein, wenn man die hannoverschen Geistlichen, die sich nur als Kirchendiener fühlten, ungehört und wider Willen einer rein staatlichen Behörde unterordne. Diese angebliche Verletzung der aus Art. 15 abgeleiteten Rechte wurde andererseits lebhaft bestritten, da nur der Religionsunterricht in den Volksschulen einen im Zwecke der Kirche liegenden Charakter trage, und das Gesetz über Kirchen- und Schulvorstände vom 14. Oktober 1848 einen Anspruch der Kirche auf das Recht, das Vermögen der Volksschulen zu verwalten, geradezu widerspreche. Die Geistlichen von der örtlichen Beaufsichtigung und Verwaltung der Schulen auszuschließen, sei deshalb nicht nöthig, zumal sie schon jetzt zur Besorgung verschiedener staatlicher Angelegenheiten mitverpflichtet seien. Unzweifelhaft sei die Volksschule im Sinne der Verfassung Staatsanstalt, unbeschadet der den Religionsgesellschaften im Art. 24 zugesicherten Berücksichtigung. Allseitig wurde anerkannt, daß die einheitliche Leitung durch die Konsistorien sich durch ihre Einfachheit empfehle und manche Differenzen abschneide, wie sie seit der Uebertragung der Leitung der Schullehrer-Seminarien von den Konsistorien auf das Provinzial-Schulkollegium auf Grund der Verordnung vom 22. September 1867 hervorgetreten sind. Aber die Freunde der Vorlage meinten, daß diese Schwierigkeit wohl zu überwinden sei und beriefen sich dafür auf das Gutachten des sehr konservativen hannoverschen Provinzial-Landtags vom 7. September 1868, auf zahlreiche Petitionen und die vom Hause am 30. November 1869 beschlossene Resolution.

Dagegen wurden die Prinzipienfragen aufgeworfen, ob die Vorlage die Gebiete des Staates und der Kirche, insbesondere der katholischen, richtig abgrenze, und ob es nicht besser sei die Landdrosteien auszuschließen und die Aufsicht und Verwaltung lediglich auf das Provinzial-Schul-Kollegium zu übertragen, in welchem Falle es möglich sein würde, sämmtliche katholische Schulsachen, nicht blos die aus den Landdrosteibezirken Hildesheim und Osnabrück, durch katholische Schulräthe bearbeiten zu lassen. Die Staats-Regierung ließ darauf erklären, daß die Stadt Hannover, als Sitz des Provinzial-Schulkollegiums, von manchen Theilen der Provinz zu entlegen sei, um auf die Mitwirkung der Landdrosteien verzichten zu können; das Eintreten der letzteren sei auch deshalb erwünscht, um bezüglich der Schullasten den Uebergang von dem in Hannover noch geltenden konfessionellen Sozietätsprinzipe zu dem verfassungsmäßigen Kommunalprinzipe anzubahnen. Die Mitwirkung katholischer Schulräthe könne sehr wohl in allen Landdrosteien, in denen katholische Schulen sind, eintreten und sei die Staatsregierung durchaus geneigt, allen berechtigten desfallsigen Wünschen nachzukommen. Ueber ihre Stellung zur Sache, falls die Landdrosteien ausgeschlossen würden, könne sie sich zur Zeit nicht äußern. Obwohl nun die Gegner beiden Behörden die Qualität bestritten, um dem neuen Auftrage genügen zu können (denn auch die Landdrosteien seien in der Provinz nicht mehr populär, seitdem der gute kollegialische Geist mehr und mehr aus ihnen schwinde und durch das Eindringen neuer Elemente und willkürlicher Grundsätze überwuchert werde; nur „verhältnißmäßig“ könne man sie vielleicht als die vertrauenswürdigeren Behörden bezeichnen, — Aeußerungen, die in nachdrücklichen Protesten ihre Berichtigung fanden), beschloß die Mehrheit der Kommission das Provinzial-Schulkollegium aus der Vorlage auszumerzen, betonte durch einen scharf gefaßten Satz in § 1, daß „den kirchlichen Organen ihre Zuständigkeiten in Beziehung auf die Leitung des Religions-Unterrichtes in den Volksschulen verbleiben“ und nahm für die in die Landdrosteien eintretenden schulkundigen Mitglieder ein volles Votum über Volksschulsachen in Anspruch.

Ref. Roscher verzichtet zunächst auf das Wort.

Abg. Bruel (gegen die Vorlage) bedauert, daß die Regierung in der gegenwärtigen Session einen solchen Entwurf vorlegt und die ruhige Entwickelung dieses Zweiges des öffentlichen Rechts stört. Ein Bedürfniß dazu ist nicht vorhanden, und die Vorlage führt dazu, das bestehende Bessere zu verschlechtern. Die Volksschulverwaltung in Hannover basirt auf der Kirchengemeinde. Alle Stimmen in Hannover haben sich gegen eine Aenderung ausgesprochen, mit Ausnahme des Provinzial-Landtages, welcher nur mit einer kleinen Majorität sich für den Entwurf ausgesprochen habe und einiger weniger Petitionen. Alle kirchlichen Kreise halten das Berauben der Schule vom kirchlichen Einfluß für eine Schädigung von Schule und Kirche. Sie fürchten die staatliche Bevormundung als Wirkung der Vorlage.

Abg. Lauenstein ist für die Vorlage und sucht die Ausführungen des Vorredners, der Mitglied des hannöverschen Konsistoriums ist, zu widerlegen. Die Vorlage bahnt einen verfassungsmäßigen Zustand an.

Abg. **Windthorst** (gegen die Vorlage): Mir erscheint etwas ganz anderes verfassungsmäßig als dem Vorredner und unerfindlich ist mir, wie die Regierung im gegenwärtigen Augenblick einen solchen Entwurf einbringen konnte, da Eintracht Noth thut gegen den äußeren Feind. Bedauerlicher noch als der Zeitpunkt ist der Inhalt der Vorlage. Sie will die Schule entkirchlichen, das Kirchenvermögen säkularisiren und im Wege des Reglements durchführen, was der Verfassung nach nur systematisch durch ein Schulgesetz geschehen soll. Klar ist die Tendenz, der Kirche zu rauben, was ihr von Rechtswegen gehört. Unzweifelhaft sind alle Volksschulen in Hannover kirchliche Anstalten, die Mittel zu ihrer Unterhaltung vorwiegend kirchliche. — Der westfälische Frieden und der Reichs-Deputations-Hauptschluß erkennen ausdrücklich an, daß die Schule Annex der Kirche sei. Dies Recht zu alteriren, ist bis jetzt nichts geschehen.

Bis jetzt war in der That in Hannover die Beaufsichtigung der katholischen Volksschule Sache der Bischöfe, und man kam damit sehr wohl durch, weil man dort gewöhnt war, durch Verständigung, nicht durch Befehl zu regieren. (Heiterkeit.) Dabei befanden sich Regierung und Kirche gut und wohl unangenehme Diskussionen wurden Allen erspart. Dies schöne Verhältniß will man aufheben und über die Katholiken den protestantischen Landdrosten setzen, was um so unangenehmer berührt, als gewisse Vorkommnisse der letzen Zeit den Glauben erweckten, daß Katholiken überhaupt nicht Landdrosten werden können. (Heiterkeit.) Auch im Jahre 1848 ist diese kirchliche Basis der Schule nicht erschüttert worden, trotz einiger Zusätze zur früheren Einrichtung, die etwas Frankfurtisch schmecken. (Heiterkeit.) Unsere berechtigten Eigenthümlichkeiten hätte ich lieber geschont gesehen und alle wären wir dem Kultusminister dankbar gewesen. Zur Aenderung liegt um so weniger Grund vor, als sich unsere Schulen in blühendem Zustande befinden, und wir Hannoveraner doch wohl dem Hause, wenn auch sonst nicht viel, doch wenigstens genügend bewiesen haben, daß wir gut schreiben und lesen können. (Heiterkeit.) Die Schule wird ja beurtheilt nach der Kriegstüchtigkeit der Schüler, und unsere Schullehrer sind auch alle Schlachtengewinner. (Heiterkeit.) Auch meine Landsleute, meine ich, haben auf den Spicherer Höhen, bei Gravelotte und an der Loire gezeigt, daß sie zu siegen verstehen. — Die Minorität, welche im hannöverschen Provinziallandtage gegen die Vorlage war, soll aus welfischen Rittern bestanden haben. Aber man malt uns immer Gespenster vor. Es gibt keine Gespenster! (Heiterkeit.) Die Minorität ließ sich nicht durch dynastische Reminiscenzen leiten; — **Wäre es wirklich war, daß die preußische Verfassung durchaus die Aenderung vorschreibt, so striche ich die Segel. Es ist aber absolut unwahr. Vielmehr schreibt Artikel 112 der Verfassung ausdrücklich vor, daß keine Aenderung in den bestehenden Zuständen der Schule eintreten soll, bis zum Erlaß eines Schulgesetzes. Wollte man aber trotz der Verfassung durchaus ändern, so hätte man die Vorlage vorher dem Gutachten nicht nur des Provinziallandtags, sondern auch der kirchlichen Autoritäten unterbreiten sollen, welche vielleicht den Ideengang des Kultusministers nützlich hätten befruchten können.** (Heiterkeit.) **Dies wäre mindestens billig gewesen und um so nothwendiger, als die Verfassung durch das Vorgehen der Regierung in zu eklatanter Weise verletzt wird. Ich weise hier auf die Arbeit v. Rönnes hin, welcher ausdrücklich beim Nachweis des historischen Materials zu § 112 betont, daß der Minister v. Ladenberg bei der Redaktion der Verfassung mehrmals versichert habe, daß vor Erlaß eines organischen Schulgesetzes im Einzelnen nichts geändert werden könne. Wenn Sie nun diese Vorlage zum Gesetz erheben, so weiß ich nicht, was aus der Schulfreiheit wird; das aber weiß ich, daß die Hannoveraner ihre Kinder nicht in Schulen schicken werden, welche nur vom Staate geleitet sind, natürlich mit Ausnahme der Nationalliberalen.** (Große Heiterkeit). **Neben § 112 wird auch § 15 der Verfassung durch diese Vorlage verletzt, welche den Kirchen ihre Fonds gewährleistet. Den hannöverschen Kirchen und Schulen würde jetzt nichts übrig bleiben, als schleunigst sich im Besitz ihres Vermögens zu sichern, um sich vor Beraubung zu schützen. Doch hoffen wir, daß es nicht nöthig sein wird, und daß Sie ebenso, wie Sie in den alten Provinzen die verschiedensten Bildungen neben einander aufrecht erhalten haben, auch uns die bewährten alten Institutionen weiter belassen werden. (Bravo rechts und im Zentrum.)**

Abg. **Miquel** (für die Vorlage): **Wenn man den Vorredner hört, so sollte man glauben, es handle sich hier um die verwickelsten Fragen, es handle sich um das Verhältniß der Kirche zum Staat überhaupt; von alledem ist nicht die Rede. Es ist richtig daß nach bestehendem Gesetz die Geistlichen der ersten Instanz die Aufsicht über die Volksschulen theilen, aber dieser Zustand wird durch Annahme des Entwurfs in keiner Weise angetastet. Herr Windthorst hat das stets erfolgreiche Mittel angewandt, ängstliche Gemüther wegen der Folgen einer neuen Maßregel einzuschüchtern, indem man dieser Maßregel einen ganz anderen Charakter giebt. Ich gebe zu, daß nach Art. 112 der Verfassung kein Zwang zur Durchführung dieses Gesetzes vorliegt. Aber der Artikel giebt uns das Recht, es zu erlassen, und wir müssen dies Recht benutzen, denn das muß ich ganz entschieden bestreiten, daß die jetzigen Zustände des katholischen Schulwesens mit den hannoverschen Schulgesetzen im Einklang stehen. Es ist eine ganz neue Theorie, daß Art. 112 dahin zu interpretiren sei, daß er jede Spezialgesetzgebung unzulässig mache; wir sind in jedem Fall berechtigt, wenn auch nicht verpflichtet. Herr Windthorst beschuldigt uns, die Schulen entkirchlichen zu wollen. Ich berufe mich auf die Herren aus den alten Provinzen; dort stehen die Schulen schon lange unter Staatsaufsicht, trotzdem sind sie konfessionell. Hr. Windthorst behauptet ferner, die Schule sei ein Annex, ein Eigenthum der Kirche und in dies Eigenthum dürfe der Staat nicht eingreifen. Ich bin ihm sehr dankbar für seine Offenheit; er stellt sich auf den Zustand der sogenannten Unterrichtsfreiheit; er will dem Staate jedes Aufsichtsrecht entziehen, und in unserem Staate dieselben Zustände schaffen, an denen Belgien krankt und nach meiner festen Ueberzeugung zu Grunde gehen wird. Dieser Staat hat die Unterstützung der Geistlichkeit bei der Revolution zu theuer erkauft; bei uns soll Aehnliches nie geschehen. Mit Ihrem entgegengesetzten Streben sammeln Sie endlosen Groll in den Gemüthern, der sich in vernichtendem Blitzstrahle entladen wird. (Beifall und Widerspruch.) Hr. Windthorst und Hr. Brüel sagen ferner, daß die Stimmung in Hannover gegen dies Gesetz ist, aber sie müssen doch zugeben, daß die einzige legale Vertretung der Provinz, der Provinziallandtag, für ein solches Gesetz sich in seiner großen Majorität ausgesprochen hat. Sie werden freilich einwerfen, diese Mehrheit wäre national-liberal. Das ist im Wesentlichen richtig, aber das bedeutet doch nichts weiter, als daß sie deutsch-preußisch und nicht welfisch-hannoverrisch ist.** Hr. Brüel hat gefragt, warum denn dies Gesetz nothwendig sei? Die Konsistorien seien ja auch im Wesentlichen Staatsbehörde. Nun wenn also der Staat thatsächlich schon die Aufsicht über die Schulen hat, was hat denn seine Deduktion von einem Rechtsbruche, der hier vorliegen soll, für einen Sinn? (Sehr gut!) Die Schulen sind in der That staatliche Institute; in dem sehr gemäßigten Landesverfassungsgesetz von 1848 ist die obere Aufsicht dem Kultusministerium, also einer Staatsbehörde, übertragen; es ist zugleich angeordnet, daß besondere Schulbehörden eingerichtet werden sollen. Für die evangelische Kirche ist das allerdings geschehen; nicht so für die katholische. Die Bischöfe von Hildesheim und Osnabrück, vornehmlich der letztere, ist im vollständigen Besitz der Schulen. Sie stellen an, sie versetzen, sie entsetzten die Lehrer, ganz nach ihrem absoluten Belieben. Und wissen Sie woher diese Begünstigung der katholischen Geistlichkeit stammt? Weil sie 1855 die Regierung beim Verfassungsbruche unterstützte; damals schlossen beide Theile ein Paktum unter der Bedingung: Der Geistlichkeit die Schulen, der Regierung die Domainen! (Hört! hört!) Weshalb sollen wir jetzt wieder vor dem Glanz der bischöflichen Herrlichkeit zurücktreten? Weshalb auf Kosten der Erziehung eine permanente Konnivenz gegen die katholische Klerisei üben? Die katholische Schule ist nicht ebensogut, als die evangelische (Windthorst: Ja); die evangelische Schule ist weit besser. (Windthorst: Nein; große Heiterkeit) Ich protestire dagegen, die Interessen der katholischen Kirche antasten zu wollen, aber die katholischen Eltern haben dasselbe Recht auf gute Erziehung ihrer Kinder, als die evangelischen. Herr Windthorst hat auf Verständigung hingewiesen, aber die ist hier nicht am Platze; hier gilt es, ein Gesetz auszuführen; hier gilt es zu thun, was Recht ist. Er hat ferner vor der großen Bewegung gewarnt, welche dies Gesetz in Hannover hervorrufen werde, und welche mitten im Kriege wenig angebracht sei. Noch spüren wir Nichts von dieser Bewegung; tritt sie aber ein, so wird sich die Regierung mit der Zustimmung der legalen Vertretung der Provinz und hoffentlich auch dieses Hauses zu trösten wissen. Diese Eigenthümlichkeit wollen wir gerne daran geben. Ich hoffe, auch die Herren von der rechten Seite werden uns unterstützen. Sie sehen ja, wie weit schon die Ansprüche dieser Partei gehen; sie werden wachsen, wenn wir ihnen nicht energisch Halt gebieten! Thun Sie, was das Gesetz fordert; nehmen Sie den Entwurf an! (Lebhafter Beifall.)

Nachdem der Abg. Strosser gegen die Vorlage gesprochen, ergreift das Wort

Der **Kultusminister**: **Der Einwand gegen das Gesetz, der aus dem Zeitpunkt seiner Einbringung entnommen ist, hat nur etwas Scheinbares für sich. Nachdem die Provinz Hannover dem preußischen Staate einverleibt wurde, hat es die Staatsregierung für ihre unmittelbare Aufgabe gehalten, die Leitung und Ordnung des Schulwesens auf denselben Fuß zu bringen, auf welchem es in den alten Provinzen stand. Nach den Gesetzen von 1810 und 1817 kommt die oberste Leitung des Schulwesens einer administrativen staatlichen Behörde zu, wobei alle übrigen berechtigten Faktoren mitwirken sollen. Der Schwerpunkt muß dabei in der Hand der staatlichen Behörde liegen. Dieser Grundsatz wird in Altpreußen seit 50 Jahren gehandhabt und wir dürfen mit Befriedigung sagen, daß die Entwickelung unserer Nation unter dieser Leitung der staatlichen Behörde zu der Stufe gelangt ist, die wir mit Freuden jetzt im politischen, sozialen und sittlichen Leben unseres Volkes vor uns sehen. Daß wir eine solche Institution lieb haben und hochachten und durch Singularitäten in einzelnen Landestheilen nicht durchbrochen sehen wollen, bedarf keiner Ausführung. Es war nur die Frage, wann und unter welchen Umständen unser Prinzip auch in Hannover zur Ausführung kommen könnte. In Bezug auf die Seminarien ist dies bereits geschehen. Anders stand es mit dem Elementarschulwesen; da fehlte während des Diktaturzustandes das Organ, welches die Regierung benutzen konnte. Man war damals nicht der Ansicht, daß die Landdrosteien bestehen, sondern die Regierungs-Kollegien wie im übrigen Preußen eingerichtet würden, welchen dann die Leitung des Schulwesens übertragen werden sollte. Die Sache hat einen andern Verlauf genommen. In der Vorlage von 1860 war die Uebertragung des Schulwesens auf die Regiernngsbehörde ausdrücklich ausgesprochen; die Landesvertretung nahm sie jedoch nicht an. Erst kurz vor Eröffnung dieser Session ist die Regierung mit allen Faktoren überein gekommen, die Vorlage zu machen. Es handelt sich also um ein großes, allgemeines Prinzip, dem gegenüber eine Singularität nicht bestehen kann. Wie sich einzelne Theile der Bevölkerung dazu stellen, ist nur von sekundärer Bedeutung Das starke Widerstreben kirchlicher Organe gegen dieses Gesetz beruht wesentlich auf Vorurtheilen und wie groß die Summe derselben ist, haben wir so eben hier gehört. Gegen die Uebertragung der Seminarien auf die Provinzialschulkollegien ist derselbe Widerstand in Bergen von Petitionen zu Tage gekommen, wie jetzt in Bezug auf das Elementarschulwesen angekündigt wird. Die Regierung hat sich nicht irre machen lassen und hat jetzt die Genugthuung, daß ungeachtet dieser großen Summe von Befürchtungen nicht eine einzige reelle Beschwerde zur Sprache gekommen ist, daß die Leitung der Seminarien durch die Schulkollegien nachtheilig gewesen wäre. Wenn sich also in Bezug auf die Seminarien diese Vorurtheile als illusorisch erwiesen haben, so dürfen wir wohl hoffen, daß dieselben Vorurtheile auch auf anderen Gebieten vor der Macht der Thatsache zerrinnen werden. Ich bitte Sie daher, sich keinen Besorgnissen hinzugeben, sondern vertrauensvoll der Gesetzesvorlage Ihre Zustimmung zu ertheilen. Ueberdies hat die Vorlage nur einen formellen Charakter. Sie will nichts anderes, als Institutionen, welche gegenwärtig von der katholischen und protestantischen Konfession in Beziehung auf das Schulwesen gehandhabt werden, auf die Landdrosteien übertragen. Die materielle Frage, die allerdings nur im Unterrichtsgesetz endgiltig behandelt werden kann, wird durch diese Vorlage nicht berührt. Deshalb bitte ich Sie auch, den Amendements, welche in die materiellen Berechtigungen eingreifen, keine Folge zu geben. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß wir über diese materielle Kompetenz auch vor dem Unterrichtsgesetz zu sprechen befugt sind. Ich möchte in der That wissen, wo irgend einem berechtigten Faktor Schaden geschieht dadurch, daß an Stelle der jetzt bestehenden Behörden eine andere Behörde mit denselben Rechten tritt. Fassen wir dieses formale Gesetz scharf ins Auge, so werden wir leichter über viele Bedenken hinweggehen können. Ich fordere von dem neuen Organ, daß es die gesetzlich ihm zustehende Befugniß auch wirklich gebrauche und daß es dasjenige geltend mache, was recht ist und der Staatsgewalt zukommt.**

Die allgemeine Diskussion wird geschlossen, nachdem noch einige Redner zu persönlichen Bemerkungen das Wort ergriffen haben.

Nach einem eingehenden Vortrage des Ref. Roscher vertagt sich das Haus um 3 Uhr bis Sonnabend 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Interpellation Windthorst.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Februar.

— **Militärisches.** Das Departementsersatzgeschäft der 19. Infant.-Brigade beginnt, wie verlautet, am 5. Febr. Für die Stadt und den Kreis Posen ist es auf den 27. und 28. Febr. und 1., 2. und 3. März festgesetzt. Behufs Bildung einer fünften Depotschwadron Ulanen findet am 10. Febr. in Militsch eine Stellung von Kavalleristen statt. Sobald die Mannschaften eingekleidet sind, kommt die Schwadron nach Posen. — Von den Mannschaften der Garnisonbataillone sind außer den 50 Mann per Bataillon, welche bereits für die schlesische Landwehr bestimmt sind, noch alle diejenigen, welche für felddienstfähig befunden werden, zu den Landwehrbataillonen nach Diedenhofen beordert worden.

— **Ueber die kirchliche Aufbewahrung des eisernen Kreuzes** für den Feldzug von 1870–1871 ist bestimmt worden, daß nach dem Ableben eines Inhabers die Dekoration unter Beifügung eines vollständigen Nationales dem Geistlichen des betreffenden Kirchenspiels Seitens des Truppentheils übersandt werden soll, wogegen das über die Beleihung mit der betreffenden Auszeichnung ausgefertigte Besitzzeugniß den Hinterbliebenen des verstorbenen Inhabers auszuhändigen, resp. zu belassen ist.

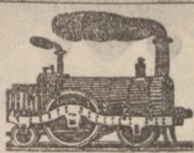
Theater.

Der merkliche Fortschritt, den die Leistungen unseres Theaters in den letzten Wochen gezeigt, hat uns bereits so verwöhnt, daß wir uns in eine mangelhafte Vorstellung kaum mehr hinein finden können. Besonders auf dem Gebiet der Komödie werden wir bald so wählerische Gourmands sein, daß es dem Personal recht sauer werden wird, allen Ansprüchen zu genügen. Was Wunder! die besten Komödien gehen an uns vorüber, alle in mehr oder minder guter Besetzung. Das französische und Shakespearesche Lustspiel wird neben dem deutschen kultivirt — Kurzum! wir können schon zufrieden sein, auch wenn einmal, wie gestern, die Vorstellung hier und da etwas zu wünschen übrig läßt. Das „Glas Wasser" stellt aber auch die höchsten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Darsteller. Da ist dieser „Bolingbroke", eine Rolle, die vollendet zu spielen nur sehr wenigen Sterblichen vergönnt sein mag. Partien, an denen eine bestimmte Charaktereigenschaft hervorstechend ist, sind nicht schwierig, aber an diesem „Bolingbroke" sind eine Menge von Qualitäten, die eine so wichtig oder so unwichtig wie die andere, aber doch zu einem Ganzen so innig verwebt, daß keine einzige vernachlässigt oder weggelassen werden darf. Was ist dieser „Bolingbroke"? Ist er ein Staatsmann? Gewiß, und als solcher ein Intriguant. Doch wo bleibt der Bonvivant? Der steckt auch in ihm, natürlich! Ja, aber er ist auch der geistsprühende, feine Journalist und doch wieder zugleich der Parteiführer, der sich leidenschaftlich für das Wohl des Staates erhitzen kann. Das ist er Alles, keines weniger als das Andere — es ist ersichtlich, daß der Darsteller, der alle Seiten dieser Figur zur Anschauung bringt, von enormer Vielseitigkeit sein muß. Wir haben von Hrn. Johannes Leistungen registrirt, an denen jene Qualitäten einzeln vorhanden waren, und das waren vortreffliche Leistungen, z. B. der „Bolz", der „Petruchio" u. s. w. Nicht so günstig wirkte auf uns sein „Bolingbroke". Es fehlte, wie uns schien, diese gleichsam elementarische Leichtflüssigkeit der Seele, für die es gar keinen Stillstand, gar kein Ausruhen, gar keinen Vorbedacht bedarf, um zu den großartigsten Entschlüssen zu gelangen. Bolingbroke ist ein Perpetuum mobile; grade diese Eigenschaft schien aber von Hrn. Johannes am wenigsten wiedergegeben.

Selbstverständlich hatte die Leistung sonst ganz vortreffliche Momente, besonders an der Stelle, wo „Masham" „Bolingbroke" den Degen übergiebt, war der Beifall des Publikums ein sehr gerechtfertigter. Frl. Fanger als „Herzogin von Marlborough" setzte sich mit ihrer Rolle nicht überall so auseinander wie wir gewünscht hätten. Z. B. im 2. Akt, wo sie die Königin hofmeistert, war ihr Ton doch kaum fein und rücksichtsvoll genug, als daß man hätte glauben sollen, die Szene gehe in einem königlichen Palais vor. Und wenn auch eine geistig so überlegene Frau wie die Herzogin mit einem so unzurechnungsfähigen, kindischen und launischen Geschöpf wie diese Königin Anna recht energische Saiten aufziehen kann, so darf sie doch niemals vergessen, daß sie vor der Königin steht. Gelungen dagegen war u. A. die Szene, wenigstens mimisch, wo die „Marlborough" das Sacktuch verliert und „Bolingbroke" es ihr aufhebt. „Königin Anna" wurde von Frl. Patzal gespielt, einer jungen Darstellerin, die wir hier schon einmal als Emilia Galotti gesehen haben. Die Königin ist keine leichte Partie; Naivetät, Koketterie, Schlauheit, ja sogar eine gewisse kindische Bösartigkeit wollen zum Ausdruck gebracht sein. Frl. Patzal gab sich die möglichste Mühe und spielte sehr verständig; einen besondern Reiz verlieh ihrer Leistung das vortreffliche Organ, welches vonm eine äußerst sympathischen Anklang ist. Die kleine „Abigail" war in den Händen des Frl. Kaps ganz gut aufgehoben, nur etwas zu unvermittelt war der Uebergang der Naivetät und Herzenseinheit zu Kühnheit und Geistesschlauheit, von dem Mädchen im Juwelierladen zur Gesellschafterin der Königin. Frl. Kaps muß überhaupt mehr Werth auf eine gewisse psychologische Durcharbeitung ihrer Rollen legen; was dabei vielleicht an Ursprünglichkeit verloren geht, wird doch reichlich durch Angemessenheit und Verständigkeit aufgewogen. Schließlich sei noch der „Masham" des Hrn. Oswald erwähnt, an dem wir allerdings mehr guten Willen als eigentliche Leistungsfähigkeit erkennen konnten; doch scheint uns der junge Darsteller Aufmunterung zu verdienen. Das Publikum hatte sich spärlich genug eingefunden. —m.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage)



Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 5400 Stück Telegraphen-Stangen im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf

Freitag den 17. Febr. c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Central-Bureau unserer Abtheilung II hierselbst (am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7) anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Telegraphen-Stangen für die Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen in unserem vorgedachten Central-Bureau und in den Abtheilungs-Bureaus zu Posen, Gnesen, Inowraclaw und Bromberg zur Einsicht aus, auch können dieselben im hiesigen Bureau in Empfang genommen werden.

Breslau, den 1. Februar 1871.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Für Aerzte.

Der hier wohnhafte praktische Arzt will die seit 14 Jahren hier und in der Umgegend betriebene ärztliche Praxis möglichst bald, spätestens aber Anfangs April dieses Jahres aufgeben, sodaß also von dieser Zeit ab nicht allein die hiesigen, sondern auch die Bewohner der nächsten Umgegend — circa 8 bis 10,000 Seelen — ohne Arzt und mehr oder weniger darauf angewiesen sein würden, aus den 1½ Meilen entfernt liegenden Städten Trebnitz, Trachenberg und Stroppen ärztliche Hilfe herbeizuholen.

Angesichts der Thatsache, daß bis vor 2 Jahren 2 Aerzte hier gewohnt und practicirt haben, steht wohl außer allem Zweifel, daß ein Arzt hierorts gewiß eine sehr lohnende Praxis haben würde; auch zahlen wir für die Behandlung der Stadtarmen ein jährliches Fixum von 70 Thlr.

Sowohl zur Entgegennahme bezüglicher Niederlassungs-Gesuche wie Ertheilung weiterer Auskunft sind wir gern bereit.

Prausnitz, den 30. Januar 1871.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Oberdorf-Karge** unter **Nr. 15/1** belegene, im Hypothekenbuche desselben Vol. 1 Pag. 1 seqq. eingetragene, dem **August Hirte** und seiner Ehefrau **Eleonore** gebornen **Adam** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von $143_{/26}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 78 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 27. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Rathhauses zu **Unruhstadt** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 29. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreis-Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wollstein, den 5. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Noike.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich

Mittwoch den 8. Februar d. J.,

Nachmittags um 2 Uhr, in **Luboniec-Hauland** bei Santomysl

1 Färse, 2 Schweine, 2 Klaftern Kiefernholz und verschiedenes Wirthschafts-Geräth

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 1. Februar 1871.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Vorschuß-Verein zu Posen,
eingetragene Genossenschaft.

Bilance
vom 31. Dezember 1870.

Activa.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Kassen-Bestand	3891	19	11
Ausstehende Forderungen gegen Wechsel	59280	5	3
davon befinden sich im Portefeuille . . . 40359 Thlr. 7 Sgr. — Pf.			
und sind bei verschiedenen Banken und Vereinen diskontirt 18920 . 28 . 3 .			
59280 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf.			
Debitoren	1532	24	3
Lombard-Darlehen	90	—	—
Inventarium incl. Drucksachen	139	17	9
	64934 Thlr.	7 Sgr.	2 Pf.

Passiva.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Aufgenommene Darlehen gegen aus unserem Portefeuille bei verschiedenen Banken und Vereinen discontirte **Wechsel**	18920	28	3
Depositen von Privaten	19525	14	6
Creditoren	608	5	—
Spareinlagen	1206	11	4
Einlagen der Mitglieder incl. der am 31. Dezember 1870 zugeschriebenen Dividenden mit 232 Thlr. 5 Sgr.	22629	29	6
Auszuzahlende Dividendenantheile	814	17	6
Reservefond	882	2	10
Delcrederefond	89	27	—
Anticipando-Zinsen pro 1871	256	21	3
	C4934 Thlr.	7 Sgr.	2 Pf

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1870	333
Im Laufe des Jahres 1870 sind neu eingetreten	166
	499
Ausgeschieden sind: 16 freiwillig, 6 nach anderen Orten verzogen, 3 in Concurs gerath., 2 gestorben und 23 ausgeschlossen, zusammen	50
Die Mitgliederzahl betrug demnach am 1. Januar 1871	449

Posen, den 4. Februar 1871.

Vorschuß-Verein zu Posen,
eingetragene Genossenschaft.
G. Berger. Hugo Gerstel. J. Pfitzmann.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Den bei uns gegen Feuerschaden Versicherten theilen wir hierdurch mit, daß sie für das Jahr 1870

eine Dividende von 46 pCt.

der Prämie zu empfangen haben, und daß ihnen die Dividendenscheine durch den Agenten, welcher ihre Versicherungen vermittelt, Ende dieses Monats zugehen werden.

Schwedt, den 1. Februar 1871.
Die Direction.

Durch den Heldenkampf eines frevelhaft angegriffenen siegreichen Volkes ist das alte deutsche Reich wieder erstanden und mit dem ersehnten Frieden, welchen uns hoffentlich die nächste Zeit bringen wird, soll der innere Ausbau desselben beginnen. Auch wir, Bewohner dieser **Provinz**, gehören diesem Reiche, so Gott will für immer an, und auch wir haben daher Theil zu nehmen an diesem inneren Ausbau. Diese Aufgabe fällt vorzugsweise dem nächsten Reichstage zu, dessen Mitglieder binnen Kurzem von uns gewählt werden sollen. Je wichtiger diese Wahlen daher sind, desto weniger dürfen dieselbe uns Deutsche unvorbereitet finden, und damit die möglichste Einheit erzielt, und sämmtliche Wünsche zur Geltung kommen, haben wir Unterzeichnete in Folge mehrseitig an uns gerichteter Wünsche uns vereinbart und laden sämmtliche deutsche Wähler des Obornicker Kreises zu einer

Versammlung

in **Obornik**, im **Berger'schen Gasthause** auf

Dienstag den 7. Febr. c.,
Nachmittags 3 Uhr,

und in **Rogasen** im **Kaube'schen Gasthause** auf

Donnerstag, 9. Febr. c.,
Nachmittags 3 Uhr,

zu dem Zweck ein, eine Verständigung über den aufzustellenden Kandidaten herbeizuführen und dann die Wahl von Abgeordneten vorzunehmen, welche diese Verständigung mit den übrigen Kreisen herbeizuführen haben.

Durch zahlreiche Betheiligung mögen die Wähler zeigen, daß sie sich stark und einig fühlen mit ihren deutschen Stammesgenossen im übrigen Deutschland!

Jeschke-Bialezyn. Luther-Lopuchowo. J. Loewe-Rogasen. v. Nathusius-Ludom. Spitzbarth-Rogasen. v. Winterfeld-Mur. Goslin. Witt-Bogdanowo.

Geschlechts-Krankheiten,

Pollutionen, Weißfluß und Schwächezustände alter und junger Männer w. in 3—5 Tagen in meiner Poliklinik gründl. beseitigt. Ausw. brieflich. Spezialarzt **Helmson**, Minden, (Prov. Westphalen). Schon über 5000 geheilt.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur *Nathan Wolfsohn*schen Konkurs-Masse gehörige **Modewaaren**-Lager und zwar:

Kleiderstoffe in allen Qualitäten, Leinen, Shirting, Negligé-Stoffe, wollene Waaren, Tuche, Gardinenstoffe, Damen- und Kinder-Jaquets ꝛc. ꝛc.

soll im Laden **Breitestr. u. Markt-Ecke** (neben der Rothen Apotheke) an den Wochentagen **zu billigen Preisen** ausverkauft werden.

Der Massen-Verwalter
Ludwig Manheimer.

Auction.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich **Montag den 6. Februar**, Vormittags von 9 Uhr ab, im **Auktionslokale**, Magazinstraße 1,

div. Möbel, Betten, Woylach-Decken, Kleidungsstücke, Pelze, Haus- u. Wirthschaftsgeräthe, demnächst eine Parthie neuer Inletts und Züchenzeuge

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
gerichtl. Auktionskommissarius.

Subhastation.

Am 7. d. M., Vormittags 10 Uhr wird das Grundstück Schützenstraße Nr. 4 und Grünstraße Nr. 1, welches 8 Fenster Front und neu gebaut, gerichtlich verkauft.

Bekanntmachung.
Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft.
(Preußische Abtheilung.)

Mit Bezugnahme auf den § 17 unseres Gesellschafts-Statuts, nach welchem im Laufe des ersten Jahres wenigstens fünfzig Procent der einzelnen Actienzeichnungen eingezahlt sein müssen, fordern wir zum Zweck weiterer kräftiger Förderung des Baues die Herren Actionaire hierdurch auf:

Die fernere Einzahlung **von Zwanzig Procent** des Nominal-Betrages auf die gezeichneten Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien innerhalb vier Wochen **und spätestens bis einschließlich des 11. März d. J.** bei einem der Gesellschafts-Banquiers,

a) Herrn Julius Alexander zu Berlin, Dorotheen-Straße Nr. 54,

b) Herrn Meyer Cohn zu Berlin, Unter den Linden 11.

c) Herren Gebrüder Guttentag zu Breslau,

unter Verlegung der Quittungsbogen über die ersten Einzahlungen zu leisten.

Diejenigen Herren Actionäre, welche mit den beiden vorhergegangenen Einzahlungen noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, diese und die rückständigen Verzugszinsen, sowie die jetzt ausgeschriebenen 20 pCt. **gegen Empfangnahme** des Quittungsbogens bei den Gesellschafts-Banquiers einzuzahlen.

Vollzahlungen auf die gezeichneten Actien sind auf den Grund des § 17 unseres Gesellschafts-Statuts zulässig, wofür alsdann die ausgefertigten Actien nebst den laufenden Coupons, Dividendenscheinen und Talons gegen Rückgabe des betreffenden Quittungsbogens, ausgehändigt werden.

Berlin, den 30. Januar 1871.

Der Verwaltungsrath
der Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft.
(Preußische Abtheilung.)

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1870 waren durchaus günstiger Art. Es sind derselben wiederum 2373 neue Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 5,133,600 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des mäßigen Abgangs

die Zahl der Versicherten auf	36,400 Pers.,
die Versicherungssumme auf	68,100,000 Thlr.,
der Bankfonds auf . . .	17,000,000 Thlr.

gestiegen ist.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug etwa 3,150,000 Thlr. Für 786 Sterbefälle, einschließlich der wenigen durch die Kriegsversicherung veranlaßten, waren 1,380,000 Thlr. zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmäßigen Erwartung steht und den Versicherten eine abermalige gute Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

Drei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1871 eine Dividende von 34 Prozent, für das Jahr 1872 eine solche von 37 Prozent ergiebt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen werden vermittelt in

Posen durch **C. Meyer,**
Birnbaum durch Kreisthierarzt ***Rodloff***,
Buk durch Rendant ***Suchowiak***,
Grätz durch Rektor ***Schnura***,
Fraustadt durch Rektor ***Lust***,
Kempen durch Mühlenbesitzer ***Fr. Seyler***,
Kobylin durch Kämmerer ***Eberstein***,
Kosten durch ***M. Schwingel***,
Krotoschin durch Apotheker ***Max Skutsch***,
Lissa durch ***S. G. Schubert***,
Meseritz durch ***Ernst Fr. Jockisch***,
Ostrowo durch ***Carl Zakobielski***,
Pinne durch ***Simon Borchardt***,
Pleschen durch Kämmerer ***Kaufnicht***,
Rawicz durch ***Carl Baum***,
Samter durch ***Adolph Memelsdorff***,
Schrimm durch Thierarzt ***A. Römpler***,
Schroda durch Lehrer ***Najgrakowski***,
Schwerin a. W. durch ***Phil. Cohn***,
Wollstein durch ***Fritz Lieberknecht***,
Wreschen durch Rechnungsrath ***Hemmerling***,
Zirke durch Maurer- und Zimmermeister ***Deysing***.

Gelegenheits-Dichtungen
jeden Inhalts (**Festlieder, Polterabend-Gedichte, Aufführungen u. dergl. ernst und scherzhaft**) werden gut und pünktlich hergestellt. Anfragen und Aufträge sind an die **Schletter'sche** Buchhandlung in **Breslau** zu richten.

Privat-Unterricht

in den Schulgegenständen und in der Musik ertheilt ***Anna Böttiger***, Erzieherin, St. Martin 45.

Vorschuß-Verein zu Posen.

Eingetragene Genossenschaft.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 31. Januar cr. ist die **Dividende pro 1870** auf

8⅓ pCt.

festgestellt worden.
Posen, 4. Februar 1871.

Vorschuß-Verein zu Posen.
Eingetragene Genossenschaft.
G. Berger. Hugo Gerstel. J. Pfitzmann.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände heilt gründlich und schnell ***Dr. Holzmann***, Breslauerstr. 15.

Syphilis,

Genorrhoe, Pollutionen, Schwächezustände und Weißfluß w. in 3—5 Tagen in meiner Poliklinik gründlich beseitigt. Ausw. brieflich. Spezialarzt **Helmson** in Minden (Westphalen). Schon über 5000 geheilt.

Holzverkauf.

Im **Pietrzykower** Walde bei Peysern wird trockenes eichenes Klobenholz zu 4 Thlr. 18 Sgr. pro Waldklafter durch den Förster Hrn. **Trąmpczynski** täglich verkauft.

Kleesaaten,

und **andere Sämereien** und **Grassaaten** kauft zu höchsten Preisen

Manasse Werner,
Gr. Gerberstr. 17.

Bei dem Handelsmann ***W. Wulfge*** in Herrnstadt i. Schl., Bahnstation Rawitsch, sind zu jeder Zeit auf Bestellung

gute Zugochsen

verschiedener Stärke zu haben.
Wilhelm Wulfge, Handelsmann.

Dom. **Przependowo** per Mur.-Goslin hat sogleich

5 Stück Mastvieh

zum Verkauf.

Der Bockverkauf zu Lehsten

bei Bahnhof **Stavenhagen** in **Mecklenburg**, von 2jährigen, starken Kammwoll-Böcken in bekannter Güte und Vererbungskraft (s. deutsches Heerdbuch) fängt an am **16. Februar** d. J. zu festen Klassenpreisen. Equipagen stehen wie immer zur Verfügung.
W. Bandelow.

Auktion

über 39 **Rambouillet-Vollblut-Böcke am 7. Februar** Mittags 12 Uhr zu **Gollmitz** bei Prenzlau. **G. Mehl.**

Privatunterrichts-Offerte.

Der **Verein Posener Lehrer** hat unter seinen Mitgliedern einen Arbeitsmarkt für Privatunterricht eingerichtet und bietet in demselben eine Auswahl von Unterrichtskräften nicht allein für sämmtliche Elementar-Unterrichtsgegenstände sondern auch für die Anfangsgründe in fremden Sprachen, für Zeichnen, Gesang- und Musikunterricht. Eltern und Erzieher, die ihre Kinder und Zöglinge privatim unterrichten lassen wollen, dürften hier in jedem Falle die Kräfte finden, welche ihren Ansprüchen genügen.

Gef. Offerten ersuchen wir an die städt. Lehrer Herren **Pawelitzki**, Kl. Gerberstraße 8, und **Modrzynski**, Breslauerstr. 16, richten zu wollen.

Der Vorstand
des Vereins Posener Lehrer.

R. Pechmann,

Gutsbesitzer und Viehhändler in Sierakowo
(Bahnstation Rawicz),

hält stets Bestand und liefert namentlich auf Bestellung junge schlesische Zug- und zur Mast geeignete Ochsen sowie auch frischmelkende und hochtragende Kühe unter Zusicherung der reellsten Grundsätze; ertheilt auch auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft und bittet um geneigte Aufträge.

Am 18. Februar d. J.,

Mittags 1 Uhr,

Auktion

über 40 junge

Merino-Kammwoll-Böcke.

Koziagóra bei Nakel.
C. Wegner.

Freitag den 10. Febr. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Keilers's Hotel zum Verkauf ein.
W. Hamann, Viehhändler.

In **Stempuchowo** p. Janowiec stehen 17 Stück **fettes Rindvieh** zum Verkauf.

Unterbeinkleider,
Jacken,
Socken,
Strümpfe,
Leibbinden,
Pulswärmer,
Jagdstrümpfe,
Jagdkappen,
Patent-Einlege-Sohlen,

empfiehlt in größter Auswahl

S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Closets

neuester Konstruktion und verschiedener Formen empfehlen zu billigsten Preisen

S. Kronthal & Söhne,
Posen, Markt Nr. 56.

Herren-Stiefel

und die beliebten **hohen**

Lincoln-Stiefeln

sind wieder in **allen** Größen vorräthig bei

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Herren-Tag- u. Nachthemden,
in Leinen und Shirting für jedes Maß passend empfiehlt unter Garantie der Solidität

F. W. Mewes,
Markt 67.
Leinen- u. Wäschegeschäft.

Großer Ausverkauf

zurückgesetzter Wiener und Prager Herren-, Damen- und Kinder-**Stiefel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen, besonders mache ich aufmerksam auf warm gefütterte bei

A. Apolant,
Wasserstraße 30.

Filzschuhe

in allen Größen wieder vorräthig bei

Julius Borck.

Geldschränke!

feuerfest und diebessicher empfiehlt billigst

Moritz Tuch,
vormals Seegall & Tuch.

Die neue amerikanische Schuhbesohlmaschine

in Kassel mit dem höchsten Preise prämiirt, welche mit einer Kurbelumdrehung immer je einen Holzstift in die Sohle einschlägt u. weiter transportirt, so daß in 5 Minuten eine Sohle befestigt ist, steht bei mir zur Ansicht und empfehle ich dieselbe als sehr praktisch für größere Schuhfabrikanten.
Emil Mattheus, Wilhelmsplatz 6.

Schlittschuhe

für Herren und Damen empfiehlt zu billigen Preisen.

C. Preiss, Breslauerstr. 2.

Gebinde

jeder Größe von Spirituosen kauft

Isidor Ehrlich.

Eine frische Sendung **Räucher-Lachs, Speckbücklinge, Speckflundern, Spickaal, Aalbricken, Neunaugen u. Räucherhäringe** empfing und empfiehlt die Fischwaaren-Handlung von ***Johann Neukirch***, Bronkerstr. 18.

Ed. Puls.

Bauschlosserei
und Fabrik schmiedeeiserner Ornamente,
Berlin, Dorotheenstrasse Nr. 44,

fertigt

Einfache und verzierte Anker,	Perronbedachungen,
Thür- und Fensterbeschläge,	Eiserne Haus- und Gartenthore,
Messing- und Broncegarnituren,	Garten-, Balkon-, Erbbegräbniss-, First- u. Fenstergitter,
Ventilations-Fenster,	Treppengeländer, Kandelaber,
Eiserne Kassenthüren,	Wetterfahnen, Kronenleuchter,
Eiserne Fensterläden,	Schmiedeeiserne Treppen etc. etc.,
Tresor-Einrichtungen,	Diebessichere Schiebe-Jalousien etc. etc
Eiserne Schaufenster,	
Eiserne Treibhäuser,	
Glasdächer, Oberlichte,	

nach eigenen oder gegebenen Zeichnungen zu billigen Preisen bei kürzesten Lieferfristen.

Reiche Auswahl von Modellen nach den Entwürfen der renommirtesten Architekten.

Zeichnungen und Preiscourante gratis.

Billig Billig Billig

Wirklicher Ausverkauf!

Glatte Mull-Roben, leinene Taschentücher, Gardinen, Tüll und Spitzen, Weißwaaren und Stickereien aller Art, Seiden- und Sammetbänder in allen Breiten und Farben, schwarze und couleurte Alpaccas, Silk-Velvets, Oberhemden, Restbestände von Seidenstoffen zu Kleidern, Flanelle, wollene Shawls und Tücher, Cachenez und noch diverse andere Artikel

Wasserstraße 6, 1. Etage.
Repositorium zu verkaufen.

Neusete Petroleum-Messapparate

von 50 Pfd. Inhalt, vermittelst welchen Petroleum bei größter Reinlichkeit, Geruchlosigkeit, Gefahrlosigkeit, ohne Anwendung von Waage, Maaß und Trichter genau nach jedem Gewicht oder Maaß verkauft werden, empfiehlt

Moritz Tuch,
vormals Seegall & Tuch.

N.B. Zeichnungen mit Beschreibung franco gratis zu Diensten.

Tausendfach und seit vielen Jahren

haben sich die **Lairitz'schen Waldwoll-Produkte** aus **Remda** in Thüringen gegen **Gicht, Rheumatismus** und damit verwandte Uebel bewährt, so dass alle Leidende nicht genug auf diese herrlichen Erzeugnisse aufmerksam gemacht werden können. Besonders hervorzuheben sind die **Waldwoll-Unterkleider**, die **Watte, Einlegesohlen** gegen kalte Füsse, das **Oel, Spiritus**, sowie die anderen Präparate.

Der Alleinverkauf für die Provinz Posen befindet sich bei

Eugen Werner, Wilhelmsstrasse 13.
H. Kirsten Wwe. Bergstrasse 14
M. Piasterk in Graetz.

Pharmaceutisch industrielles Etablissement
des
Jos. Fürst, Apotheker
„zum weißen Engel" in Prag, Poricer Straße Nr. 1071-II empfiehlt

den medizinischen flüssigen

Eisenzucker.

Derselbe wird mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet bei **Blutarmut, Körperschwäche, Bleichsucht, Scrophulose, Nervösen Leiden, Frauenkrankheiten, der englischen Krankheit, beginnender Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Geschlechtsschwäche**, als Nachkur bei Siphilis, kurz bei allen jenen Krankheiten, deren Heilung auf **Stärkung des Blutes und Verbesserung der Säfte** beruht.
1 Flasche 25 Sgr., ½ Flasche 12½ Sgr.

Eisencerat

heilt alle **Frostbeulen binnen 8 Tagen.**
1 Schachtel 8 Sgr.

Gastrophan

seit 20 Jahren bestbewärtes, ein von der Prager medizinischen Fakultät geprüftes, und von derselben anempfohlenes Magenheilmittel zur Beförderung der Verdauung und Hebung des Appetites.
1 Flacon 15 Sgr.

Kral's echter Carolinenthaler

Davidsthee

gegen **Brustkatarrhe** und **Husten**, durch deren Behebung einer weiteren Erkrankung der Lunge, insbesondere der Lungensucht vorgebeugt wird. 1 Päckchen 4 Sgr.

Flüssige Eisenseife

vorzügliches, bisher unübertroffenes Mittel bei Zahnweh, Zahngeschwulst, Verwundungen, Verbrennungen, Quetschungen, Schweißfüßen, äußerlichen Hautkrankheiten, scrophulösen Geschwüren.
1 Flacon 20 Sgr., ½ Flacon 10 Sgr.

!Vor Mißgriffen wird gewarnt!

General-Depot für ganz Deutschland
befindet sich in
Carlsruhe bei Theodor Brugier,
Waldstraße Nr. 10,

In **Posen** bei
R. Czarnikow, Schuhmacherstraße 6.

Preuß. Lotterie 2. Klasse, 7. 8. u. 9. Febr.
Hierzu versendet **Antheilloose** ¼ 8 Thlr., ⅛ 4 Thlr., 1/16 2 Thlr., 1/32 1 Thlr.
H. Goldberg, Lotterie-Comptoir, Monbijouplatz 12, Berlin.

Lotterie-Loose: ¼ 9 Thlr. (Original), ⅛ 4 Thlr., 1/16 2 Thlr., 1/32 1 Thlr. vers.
L. G. Ozanski, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist ein Laden zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik,
Rühl & Brosowsky,
Frankfurt a. O. — Bahnhof —

empfiehlt sich zur Anlage von

Stärke- und Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Dampfmahlmühlen und Schneidemühlen.

Anschläge und Zeichnungen gratis und franco.

Aerztliche Gutachten.
Der Californische Wein-Bitter des Herrn
H. L. Brockmann, Breslau, Büttnerstraße Nr. 7, welchen ich hier öfter Kranken zu empfehlen Gelegenheit hatte, ist ein weniger Auszug von bitteren und aromatischen Kräutern, welche der menschlichen Gesundheit äußerst nützlich und förderlich sind. Am meisten eignet sich dessen Gebrauch bei **Unterleibsbeschwerden**, wie Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Magendrücken verlangsamter oder unregelmäßiger Verdauung; auch ist derselbe bei **nervösem Kopfschmerz**, bei hartnäckigem Wechselfieber, sowie **Rekonvaleszenten nach schweren Krankheiten häufig anzurathen.**

Posen, den 15. November 1870. ***Dr. Kupke.***

H. L. Brockmann's Californischer Wein-Bitter ist ein mild bitteres Getränk, welches sich **vorzüglich für das weibliche Geschlecht und zarte Konstituktionen** bei Verdauungsschwäche und besonders **Magenkrampf** eignet, in welcher letzteren Krankheit sich derselbe nach mehreren Versuchen als besonders wirksam erwiesen hat. Dies bescheinige ich nach meiner besten ärztlichen Ueberzeugung.

Posen, den 9. November 1870. ***Dr. Kramarkiewicz.***

Haupt-Agentur für **Posen** bei Herrn **Ed. Stiller,** Sapiehaplatz 6.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika)

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Détail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à Thlr. — 27 1/2 Sgr.	à Thlr. — 15 Sgr.

J. v. Liebig — **Nur echt, wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.** — M. v. Pettenkofer, *Delegate.*

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft

Herrn **Alphons Peltesohn, Posen,**

Die nachstehenden Wiederverkäufer führen aussschliesslich diese Waare und ist das Publicum bei denselben sicher, nicht getäuscht zu werden.

W. F. Meyer & Co., Apotheker ***Elsner, Gebr. Andersch***, Apotheker ***Dr. Mankiewicz, J. N. Leitgeber***, Apotheker ***G. Brandenburg, A. Cichowicz, Jacob Appel, Albert Classen, Ed. Stiller, H. Kirsten Wwe.***

Lederschmiere.
Schwedische Jagdstiefel-Schmiere.

von **A. H. Saeger & Co. in Berlin.**

Einzig und allein als vorzügliches Lederschmiermittel auf der Pommerschen Okonomischen Industrie-Ausstellung zu Stettin, den Fischerei-Ausstellungen zu Bergen in Norwegen und Boulogne s/M. Frankreich sowie die Welt-Ausstellung zu Paris anerkannt und mit silb. und Bronzemedaillen ausgezeichnet, wird sowohl im Winter wie im Sommer angewendet, um selbst feines Kalbleder, Schuhe, Stiefel, Pferdegeschirr, Wagenschurzzen und Verdecke, Maschinen-Treibriemen, Spritzenschläuche u. s. w. **vollkommen wasserdicht zu machen, es weich und geschmeidig zu erhalten, so daß Brüchigkeit nie vorkommt und das Leder auf die doppelte Dauerhaftigkeit konservirt wird.** Es kann jedes Leder nach dem Gebrauch der Lederschmiere, welche keinen üblen Geruch hat, sofort wieder mit gewöhnlicher Wichse oder Lack behandelt werden, es nimmt dasselbe dann einen tiefschwarzen Glanz an und fettet die Lederschmiere nicht ab.

Auf den angeführten und anderen Ausstellungen standen feine Kalblederstiefel unausgesetzt während sechs Wochen im Wasser, ohne die geringste Feuchtigkeit durchzulassen, und sind dieselben vollkommen unverändert und brauchbar geblieben.

Die meisten Truppentheile der Königlich Preuß. Armee haben diese Lederschmiere im Gebrauch und liegen die lobendsten Zeugnisse derselben über zwölfjährigen Gebrauch vor.

Niederlage für Posen bei Herrn

Eduard Stiller, Sapiehaplatz 6.

Blechbüchsen à 1 Pfd. 18 Sgr., 1/2 Pfd. 9 Sgr., 1/4 Pfd. 5 Sgr., 1/8 Pfd. 2 1/2 Sgr., zum Wiederverkauf billiger.

A. H. Saeger & Co.

Große Braunschweiger Geldverloosung.
Von der Regierung genehmigt und garantirt.

Gewinne **Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 2mal 5000, 4mal 4000, 12mal 2000, 24mal 1500, 104mal 1000, 150mal 400, 250mal 200, 360mal 100** und **über 20,000 kleinere** Gewinne. Der niedrigste Gewinn deckt den Einsatz. Ziehungs-Anfang am 20. u. 21. Februar. **Ganze Original-Staats-Loose 10 Thlr., Halbe 5 Thlr., Viertel 2 1/2 Thlr., Achtel 1 1/4 Thlr.** Loose, amtliche Listen und Gewinngelder werden nach den Ziehungen **prompt** und **franco** übersandt. Pläne gratis.

Aufträge beliebe man baldigst **direkt** zu richten an

D. Kaufmann,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

Krätze,
in 3—4 Tagen sicher geheilt. Mittel angenehm anwendbar, à Portion 20 Sgr.

Schwabenpulver,
einziges sicheres Mittel zur Vertilgung dieses Ungeziefers in Küchen 2c., à Portion 20 Sgr.

Hauck'sche Einreibung,
ganz vorzüglich gegen Rheumatismus, selbst in veralteten Fällen, à Portion 10 Sgr.

Bierpastillen,
vorzügliches Mittel gegen die üblen Folgen zu reichlichen Biergenusses und Verdauungsbeschwerden, à Schachtel 20 Sgr. und 1 Thlr.

Obige Mittel sind gegen Einsendung des Betrages zu beziehen aus der Apotheke zu Friedland in der Niederlausitz.

D. Hassenstein,
Apotheker.

Galêne-Einspritzung
heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarzlose,
Leipzigerstraße Nr. 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Tausende geheilt
durch Sympathie und ein derselben angehörendes **Natur-Heilmittel,** dem schon unendlich viele, selbst schon vom Arzt aufgegebene, innerlich und äußerlich Kranke **ihre vollständige Heilung** verdanken. Genaue Beschreibung der Krankheit Hauptsache. Gegen Einsendung von 2 Thlr. durch Frau **Engel,** Berlin, Große Friedrichstr. 88.

Verschleimung, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magen-Beschwerden.
Erprobtes, ärztlicherseits bestätigtes, durch tausendfache Atteste anerkanntes Präservativ- und Hausmittel dagegen, ist der

R. F. Daubitz'sche Magenbitter,
fabrizirt vom Apotheker
R. F. Daubitz, Berlin, Charlottenstr. 19.

Niederlagen bei **C. A. Brzozowsky** u. **F. Meyer & Co.** in Posen. — **H. F. Bodin** in Filehne. ***Gotthold Daubitz*** in Schönlanke. — **M. G. Asch** in Schneidemühl. — **Isidor Fraustadt** in Czarnikau. — **G. S. Broda** in Obersitzko. — **H. Castriel & Co.** in Schrimm. — **C. Isakiewicz Nachf.** in Wollstein — **D. Kempner** in Grätz. — **Wolf Littauer** in Polajewo. — **Manheim Sternberg** in Pleschen. — **Aug. Müller** in Schmiegel. — **Sam. Pulvermacher** in Gnesen. **A. Busse Wwe.** in Rogasen. — **A. Hoffbauer** in Neutomysl. — **Th. Kullack** in Pinne.

Pfannkuchen.
Dreimal täglich frisch!
Früh, Vormittag und nach Tisch.
Dieselben sind wie Bomben groß,
Und kosten einen Sechser bloß
bei
S. Bamberg,
Breslauerstraße 21 und
Sapiehaplatz 7.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Sammlung von alkoholometrisch. Reductions- u. Hülfs-Tafeln.
Herausgegeben von der

Normal-Eichungs-Kommission des Norddeutschen Bundes.

8°. geh. Preis 15 Sgr.

Berlin, 26. Januar 1871.
Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Vorräthig in **B. Behr's** Buchhandlung in **Posen,** Wilhelmsst. 31. (Mylius Hôtel.)

König Wilhelm-Verein.
Loose zur **II. Serie** der Lotterie, bestehend nur aus Geldgewinnen, sind bei allen Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmern und außerdem an den bekannten Verkaufsstellen in Berlin, sowie durch Bureau des Vereins im Königl. Opernhause zu beziehen.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von Bremen nach Newyork und Baltimore
eventuell **Southampton** anlaufend

D. **Hansa**	Sonnabend	11. Februar	nach Newyork
D. **Rhein**	Sonnabend	18. Februar	„ Newyork
D. **Deutschland**	Sonnabend	25. Februar	„ Newyork
D. **Baltimore**	Mittwoch	1. März	„ Baltimore
D. **Donau**	Sonnabend	4. März	„ Newyork
D. **Hermann**	Sonnabend	11. März	„ Newyork
D. **Leipzig**	Mittwoch	15. März	„ Baltimore
D. **Main**	Sonnabend	18. März	„ Newyork
D. **Weser**	Sonnabend	25. März	„ Newyork
D. **Ohio**	Mittwoch	29. März	„ Baltimore
D. **Rhein**	Sonnabend	1. April	„ Newyork

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165** Thaler, zweite Kajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.

Fracht: Pfd. St. 2. — mit 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Neworleans via Havana
D. **Hannover** Sonnabend 4. März; D. **Köln** Sonnabend 1. April.

Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Kajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler preuß. Courant.

Fracht: Pfd. St. 3. mit 15 % Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton
Nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello,** mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie nach **China u. Japan.**

D. **König Wilhelm** I. Dienstag 7. März;
D. **Kronprinz Friedrich Wilhelm** Freitag 7. April;
D **Graf Bismarck** Sonntag 7. Mai
und ferner am 7. jeden Monats.

Passage-Preise nach Colon und Savanilla: 1. Kajüte **300** Thlr. Crt., 2. Kajüte **200** Thlr. Crt.; nach La Guayra und Porto Cabello: 1. Kajüte **325** Thlr. Crt., 2. Kajüte **215** Thlr. Crt.

Fracht nach Colon, Savanilla, La Guayra und Porto Cabello Pfd. St. 3. 10 Sh. mit 5 % Primage per 40 Kubikfuß **Englische** Maaße, zahlbar bei der Abladung in Bremen. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft. Unter Pfd. St. 1. 1 Sh. wird kein Connoissement gezeichnet.

Nach den Häfen der **Westküste Amerikas, Japan** und **China** werden Passage-Billets ausgestellt und durchgehende Connoissemente gezeichnet.

NB. Die vorstehenden Abfahrtstage werden nur dann eine Abänderung erfahren, wenn der mit Frankreich abgeschlossene Waffenstillstand nicht den Frieden zur Folge haben sollte.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe, sowie nähere Auskunft ertheilt

die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte

Haupt-Agentur
von
Joseph Fränkel in Posen,
Breitestraße 22.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York
vermittelst der Post-Dampfschiffe

Cimbria	**Mittwoch,**	**8. Febr.**	Morgens.	**Silesia,**	**Mittwoch,**	**1. März.**	Morgens.
Westphalia,	**do.**	**22. Febr.**		**Holsatia,**	**do.**	**8. März.**	

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht Pfd. St. 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **3 Sgr.** Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff",**

Näheres bei dem Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,

sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer

L. v. Trützschler, in Berlin, Invalidenstr. 67,

und den Special-Agenten für Posen und Umgegend

in **Posen:** ***L. Kletschoff,*** Krämerstraße 1,
Fabian Charig in Firma ***Nathan Charig;***
in **Kempen:** ***Salomon Eisner.***

Eine **möblirte Stube** ist Magazinstr. 15 (am Sapiehaplatz) zu vermiethen.

Kleine Gerberstraße 9 zwei Treppen ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Büttelstr. Nr. 7 sind Wohnungen zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer ist Wasserstraße 26, zwei Treppen nach vorn heraus zu vermiethen. Näheres daselbst.

Eine herrschaftliche Wohnung in I. Etage und eine desgl. III. Etage sind **St. Martin 31** zu vermiethen. Näheres Berlinerstraße 12.

St. Martin 25/26 ist sofort ein kleines Vorderzimmer zu vermiethen.

Jungen Kauf- und Geschäftsleuten resp. Commis ertheilt in der poln. Sprache prakt. Unterricht in s. Wohnung zu bill. Preisen. ***G. Neugebauer,*** Lehrer der poln. Sprache. Langestr. Nr. 7 b. III. Tr. rechts.

23. Gaben-Verzeichniß.

Bei dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein sind an außerordentlichen Beiträgen eingegangen:

a. Fräulein E. Wollkowitz 3 Thlr., Frau Kommerzienräthin B. Jaffé 40 Thlr., Herr Kommerzienrath Samuel Jaffé 100 Thlr., Frau Rechtsanwalt Pilet 20 Thlr., Frau Marie Bielefeld 10 Thlr., Frau Generalin von Tiedemann 5 Thlr., Frau Ober-Reg.-Räthin Marie Wegner 1 Thlr., Frau Geh.-Räthin Marie Schob 3 Thlr., Frau Stadträthin Berger 25 Thlr., Frau E. v. Lemmers-Dannforth 10 Thlr., Herr Louis Jaffé 50 Thlr, Fräulein Baumann 2 Thlr., Frau Justizräthin Giersch 4 Thlr. 15 Sgr., Frau Oberst Clara von Safft 1 Thlr., Frau Auguste und Emilie Pincus 2 Thlr., Frau Meisner aus Kiekrz 5 Thlr., Frau Marie Roland 1 Thlr., Frau Marie Petrich 4 Thlr., Frau Pauline v. Crousaz 2 Thlr., Frau Sophie Noldt 1 Thlr., Frau Clementine Moellenhoff 5 Thlr, Frau Bertha Heilbronn 1 Thlr., Frau Auguste Hart 2 Thlr., Frau Oberst von Walther 2 Thlr., Frau Marie Seligo 1 Thlr., Frau Auguste Andersch 10 Thlr., Frau Hertz 1 Thlr., Frau Henriette Ephraim 1 Thlr., Frau Dr. Fraenkel 3 Thlr., Fräulein Marie Stroedel 20 Thlr., Frau Medizinalräthin Emma Gemmel 3 Thlr., Frau A. Alport 1 Thlr., Frau Direktor W. Brenecke 1 Thlr., Herr Stadtrath Annuß 3 Thlr., R. B. 5 Thlr., Herr Gutsbesitzer Schmaedike aus Snieciska 10 Thlr., Frau Gutsbesitzer Kennemann aus Kleka 10 Thlr.

Summa 368 Thlr. 15 Sgr.

b. Frau A. Caro 1 P. wollene Socken, Frau Posthalterin Jurkiewicz 6 P. wollene Socken, Frau Wanda Kensky 1 Pfd. Charpie, 12 Binden, 2 P. Pulswärmer, Kaufmann Taubert in Grätz eine Kiste mit Tabak, Charpie und Verbandzeug, Frau Auguste Bielefeld 1 Paar wollene Socken, 2 P. Pulswärmer, Frau Gutsbesitzer Meißner 6 P. wollene Socken, Fräulein Wolkowitz 6 P. warme Handschuh.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins.

Handwerker-Verein.
Montag, den 6. Februar. Vortrag des Herrn **Oehlschläger:**
Die Belagerung von Paris.

Verein junger Kaufleute.
Dienstag den 7. d. Mts.
Abends 8 Uhr:
Vortrag des Hrn. Rechtsanwalt Dockhorn:
„Die Verfassung des deutschen Reichs."

Naturwissenschaftlicher Verein.
Montag den 6. d. M. um 7 Uhr Abds. in der Realschule: Vortrag des Hrn. Ingenieur **E. Meyer:**
„Der Phönix."

Heute wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut.
Joseph Hollnack und Frau geb. Beuth.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 4 Februar 1871.
Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

M [**Privatbericht.**] **Wetter:** mild. **Roggen:** leblos, pr. Februar 49½ B., Febr.-März do., Frühjahr 50½ G., 50½ B., Mai-Juni 51½ B., Juni-Juli 52½ B.

Spiritus: wenig verändert. pr. Februar 14¾ G., März 15 G., 15$\frac{1}{12}$ B., April 15½ B., Mai 15⅝ B., April-Mai 15½ G., 15$\frac{7}{12}$ B., Juni 16 B., Juli 16½ B. Loko ohne Faß 14$\frac{7}{12}$ bz.

⚓ [**Produktenverkehr.**] In dieser Woche hatten wir andauernd strengen Frost. In Folge der schlechten Fahrwege war der Markt äußerst schwach befahren; ebenso fehlte jeder Abzug nach Außen. Preise lassen sich wie in der Vorwoche notiren: feiner **Weizen** 73—77 Thlr., mittler 65—71 Thlr., ordinärer 57—64 Thlr.; feiner **Roggen** 48½—49½ Thlr., mittler 47—48 Thlr., ordinärer 46—46½ Thlr.; große **Gerste** 40—46 Thlr., kleine 38—44 Thlr; **Hafer** 24½—25 Thlr.; **Buchweizen** 37½—40 Thlr.; **Kocherbsen** 54—56 Thlr., **Futtererbsen** 46—50 Thlr., **Wicken** 40—44 Thlr., **Kartoffeln** 14½—16 Thlr., gelbe **Lupinen** 40—44 Thlr., blaue Lupinen 34—37 Thlr., weiße **Kleesaat** 18—20 Thlr., rothe 16—17 Thlr. — **Mehl** unverändert, **Weizenmehl** Nr. 0 u. 1 5⅞—6½ Thlr., **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 3⅞—4½ Thlr. (pro Zentner unversteuert).

Das Terminsgeschäft in **Roggen** verlief während der ersten Tage und bis zum Ablaufe des Januar, dessen Stichtag ruhig und ohne daß zur Abwickelung von Engagements irgend welche Ankündigungen vorkamen, in fester Tendenz. Mit dem Eintritte des Februar, wo ein kaum nennenswerthes Roggenquantum in Kündigung gesetzt wurde, machte sich eine mattere Stimmung geltend, welche sodann bis zum Schlusse der Woche vorherrschend blieb.

Spiritus ist per Bahn wie per Schlitten reichlich zugeführt worden, welche Zufuhr zumeist nach den Kähnen ging, während anderweitige Abzüge nicht wahrzunehmen waren. Der Handel bewegte sich bis zum Januar-Stichtage, wo die betreffenden Verschlüsse vermittelst mäßiger Kündigungen zur Realisirung gelangten, in einer günstigen Haltung, wonächst mit Beginn des Februar, von wo ab im weiteren Verlaufe der Woche ansehnliche Posten zur Anmeldung kamen, die Stimmung merklich ermattete, bis schließlich sich solche doch wiederum etwas fester gestaltete.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Februar. **Wind:** NO. Barometer: 28² Thermometer: 1° —. **Witterung:** nebelig. — Der heutige Markt war für **Roggen** mindestens nicht flauer als der gestrige, man kann im Gegentheil die Haltung wohl als etwas fester bezeichnen. Loko ging der Handel gut. Dem etwas reichlicheren Angebot begegnete entsprechende Kauflust, Eigner waren sogar im Stande, ihre Forderungen erfolgreich etwas zu erhöhen. — **Roggenmehl** matt. — **Weizen** etwas fester auf Termine. Loko blieb das Angebot knapp. — **Hafer** loko flau bei etwas stärkerer Zufuhr, Termine leblos. — **Rüböl** ohne wesentliche Aenderung und in geringem Verkehr. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 28$\frac{5}{12}$ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** wenig belebt. Gekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 4 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 60—78 Rt. nach Qual., per diesen Monat 76½ Rt., Febr.-März do.. April-Mai 77½—77¾—77⅝ bz., Mai-Juni 78¾—78½ bz., Juni-Juli 80 B., 79½ G. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 51—53¾ Rt. bz., per diesen Monat 52⅞—52⅝ bz., Febr.-März do., April-Mai 53⅝—53½ bz., Mai-Juni 54⅝—54¼ bz., Juni-Juli —, Juli-August —. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt., nach Qual. **Hafer** loko per 1000 Kil. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46¾ nom., Febr.-März do., April-Mai 48½ nom., Mai-Juni 49 nom. Juni-Juli 50 nom. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 47—52 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko per 100 Kil. ohne Faß 24 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28⅝ Rt., flüssiges 29 Rt., in Petr.-Geb. 28$\frac{11}{24}$ bz., per diesen Monat 28$\frac{11}{24}$ bz., Febr.-März do., März-April 28$\frac{7}{12}$ bz., April-Mai 28⅝ bz., Mai-Juni 28⅞, Sept.-Okt. 27—26$\frac{11}{12}$ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Klgr. mit Faß: loko 16½ Rt., per diesen Monat 15½ Rt. bz., Febr.-März 15 Rt. B., April-Mai 14¼, Sept.-Okt. 15$\frac{1}{12}$ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 19—18 Sgr. bz. per diesen Monat —, loko mit Faß —, pr. diesen Monat 17 Rt. 3—4 Sgr. bz., Febr.-März do., März-April —, April-Mai 17 Rt. 18—20 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 22—24 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rt. 2—4 Sgr. bz. Juli-August 18 Rt. 10 Sgr. bz., Aug.-Sept. 18 Rt. 17 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10$\frac{5}{12}$—9⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 9¾—9$\frac{5}{12}$ Rt. Roggenmehl Nr. 0 8⅓—7⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅞—7⅝ Rt. pro 100 Kilogramm Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brutt. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 28 Sgr. bz., Febr.-März —, April-Mai 7 Rt. 25 Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 25½ Sgr. B., Juni-Juli 7 Rt. 27 Sgr. B. (B. H. Z.)

Stettin, 3. Februar. **An der Börse.** Wetter: klare Luft. Therm.: —10° R. Barometer: 28. 3. Wind: Ost. — **Weizen** Anfangs matt Schluß etwas fester, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 61—67½ Rt., besserer 68½—70½ Rt., feiner 72—76 Rt., ungar. und galizischer 69—75 Rt., weißer u. bunter 68—67 Rt., 83/85pfd. gelber per Febr. 77½ Rt. B., Frühjahr 78¼—78—78¼ bz., Mai-Juni 79 B., Juni-Juli 80 B., Juli-Aug. —. **Roggen** etwas matter, p. 2000 Pfd. loko 80/82pfd. 50—53½ Rt., pr. Febr. 53¼ Rt. bz, Frühjahr 52½ bz. u. G., Mai-Juni 51½ bz., 54⅛ B., Juni-Juli 55½ Rt. B. — **Gerste** stille p. 2000 Pfd. loko 44½—48 Rt., 69/70pfd pr. Frühjahr pomm 48 Rt. B., Oderbr. 48½ B., schles. 49 B. — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 45—47 Rt., pr. Frühjahr 48¾ B., 48½ G., Mai-Juni 49½ B. — **Erbsen** stille p. 2000 Pfd. loko Futter- 47—49 Rt., Koch- 52—53 Rt., pr. Frühjahr Futter 51 B., 50½ G. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. Sept.-Oktober 109½ Rt. bz., B. u. G. — **Dotter** pr. 2000 Pfd. loko nach Qual. 76—88 Rt. — **Lupinen**, gelbe p. 2000 Pfd. loko 46 bz. — **Rüböl** matter, p. 200 Pfd. loko flüssiges 29 Rt. B., gefrornes 28⅝ B., pr. Febr. 28$\frac{7}{12}$ B., Febr.-März —, April-Mai 29 Rt. nom., Sept.-Okt. 27 bz. u. B. — **Spiritus** matter, pr. 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 6$\frac{5}{12}$ Rt. bz., pr. Frühjahr 17½ bz., Mai-Juni 17$\frac{7}{12}$ Rt. G., Juni-Juli 17⅝ G., Juli-Aug. 18$\frac{1}{12}$ Rt. G., Aug.-Sept. 18½ Rt. G. — **Angemeldet:** 200 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen 77½ Rt., Roggen 53¼ Rt., Rüböl 28$\frac{7}{12}$ Rt., Spiritus 16¾ Rt. — **Petroleum** loko 7$\frac{11}{12}$ Rt. bz, 8 Rt. gef. — **Leinsamen**, Rigaer, pulke Qual. 10⅞ bz. (Ostf.-Z.)

Bromberg, 3. Febr. Witterung: früh bedeckt, später klar. Morgens 14°, im Freien 18°, Mittags 8° R. — **Weizen** 120—125pfd. 68—70 Thlr., 126—31pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—124pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 14¾ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Februar 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	22	—	6	23	—
" " " 2.	5	8	—	6	9	—
" " " 3.	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	14	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	14	—	1	14	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	28	—	1	28	—

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3

Neueste Depeschen.

London, 4. Februar. Aus Versailles, 3. Febr., wird gemeldet: Die Regierungsdelegation in Bordeaux hat in ihrem Wahlausschreiben vom 31. Januar zahlreiche Klassen der Bevölkerung, alle ehemaligen Minister, Staatsräthe, Senatoren und Präfekten, sowie die früheren offiziellen Kandidaten von der Wählbarkeit ausgeschlossen. In den Verhandlungen zwischen Bismarck und Favre wurde der Wahlfreiheit eine besondere Bedeutung beigelegt und hat dieselbe im Artikel 2 der Konvention einen formellen Ausdruck gefunden (Assemblée Librement Elue). Die willkürlich von Bordeaux aufgestellten Beschränkungen haben als vertragswidrig nicht anerkannt werden können. Das Pariser Wahldekret vom 28. Januar wird als den stattgehabten Unterhandlungen allein entsprechend anzusehen sein.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.